

Projektbericht

**IM SPANNUNGSFELD HEGEMONIALER
ZUSCHREIBUNGEN:
DIE MEDIALE REPRÄSENTATION VON
MIGRANTISCHEN AKADEMIKERINNEN IN
ÖSTERREICHISCHEN ZEITUNGEN**

Projektleiterin
Ass.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Katharina Hametner

Projektmitarbeiterin
Univ.-Ass.ⁱⁿ Natalie Rodax, MSc.

Wien, im Januar 2019



Finanziert durch die Arbeiterkammer Wien, Frauen
und Familie



Durchgeführt an der Fakultät für Psychologie
der Sigmund Freud Privat Universität Wien

ISBN-Nummer: 978-3-7063-0770-3

Abstract

Bildungserfolgreiche akademisch gebildete MigrantInnen sind in aktuellen Migrations- und Integrationsdebatten hoch unterrepräsentiert bzw. ‚unsichtbar‘. Zumeist fokussieren die Debatten auf Defizite von MigrantInnen und attestieren wiederkehrend eine geringe Bildungs- und Leistungsorientierung. Das vorliegende Projekt adressiert daher die Frage wie und ob (überhaupt) abseits dieser gesellschaftlich-medialen Diskussionen über MigrantInnen gesprochen wird, die aufgrund akademischer Ausbildungen bzw. Berufsausübung nicht in diese diskursiven Positionierungen ‚passen‘. Zur empirischen Untersuchung wurde eine kritische Diskursanalyse nach Jäger durchgeführt, die die Repräsentanz statistisch relevanter Gruppen in den Blick nahm, nämlich zum einen ‚People of Colour‘ und zum anderen MigrantInnen ‚muslimischer‘ Herkunft sowie MigrantInnen aus ‚neuen Ost-EU-Beitrittsländern‘. Deren Darstellung wurde in verschiedenen österreichischen Nachrichtenzeitungen unterschiedlicher Positionierung untersucht, nämlich News, Falter, Krone und Standard. Bezüglich der zentralen Ergebnisse wurde festgestellt, dass migrantische AkademikerInnen häufig nur ‚mitverhandelt‘ werden, d.h. am Rande von Debatten um die Nicht-Bildung von MigrantInnen vorkommen. Zudem wird der Bildungserfolg migrantischer AkademikerInnen oftmals mehrdeutig dargestellt und bleibt daher häufig von diffuser Beschaffenheit: Das Gebildet-Sein wird nicht nur positiv als Schlüssel (wobei sich hier zentral zeigt, dass Bildung wiederkehrend und frequentiert im Verhältnis zu Nicht-Bildung verhandelt) und volkswirtschaftliches Asset thematisiert, sondern auch als etwas Bedrohendes, wenn die gebildete Position im europäischen Außen lokalisiert wird. Wenn migrantische AkademikerInnen explizit und hauptthematisch verhandelt werden, dann treten sie häufig im Rahmen eines HeldInnentopos auf (häufig muslimische MigrantInnen). Dabei steht allerdings weniger das je konkrete gebildete Tun im Vordergrund, sondern eine politische bzw. affirmierende Agenda. Speziell für MigrantInnen der neuen Ost-EU Beitrittsländer kommt die Repräsentation der österreichischer AkademikerInnen am nächsten – hinzukommt hier häufig die Problematisierung prekärer Verhältnisse im Rahmen politischer Analysen (abstrakter Darstellungsmodus). MigrantInnen der Sampling-Gruppe ‚people of colour‘ werden am wenigsten sichtbar und stellen eine relative Leerstelle im untersuchten Diskursausschnitt dar.

Abstract

Migrants with academic achievements are still highly underrepresented to even ‘invisible’ in today’s migration and integration discourses. Rather, in the speaking about ‘the others’, so-called ‘low-skilled’ migrants are demonstrably received on a more frequent basis. Therefore, this research project subsequently addresses the question whether – and if yes *how* – a ‘Western’ hegemonic society speaks apart these prominent topoi and tropes about persons who do not ‘fit’ in these discursive images due to their high qualifications? This research question is empirically approached by a Critical Discourse Analytical acc. to Jäger. The collection of data focuses articles of four parallelised Austrian newspaper media: two daily (“Krone” and “Standard”) as well as two weekly occurring (“News” and “Falter”) newspapers of different editorial policies. Statistically relevant groups that are addressed are ‘people of colour’, ‘Muslim’ migrants as well as migrants from the ‘new Eastern European accession countries’. To ensure timeliness of data, the past 9 months of the year 2017 are analysed. The outcome shows that migrant academics are frequently ‘objects’ of what we call a ‘peripheral-representation’. That means that they are frequently addressed in short clauses or on the edges of articles that do not primarily debate academic achievements but rather a lack of education. Additionally, educational success of migrants is received ambivalently and unclearly as the debates of education show many facets from ‘education as a chance to develop’ and ‘education as economic asset’ to ‘education as something that threatens Europe if it falls into wrong hands outside of Europe’. When – especially Muslim – migrant academics are explicitly addressed they are frequently represented within a hero/heroine-topos. Within these topos, not their academic achievements are stressed but rather their political and/or affirming agenda. Especially, the representation of Eastern European migrants appears similar to ‘Western’/‘Austrian’ academics. Mainly, precarious contexts are addressed within these representations which are primarily happening in the framework of political analyses (abstract display mode). Migrants ‘of colour’ however, are represented with the lowest frequency and therefore remain a relative blank position in the examined discourse extract.

Inhalt

1	Problemstellung und Forschungsfragen.....	6
2	Theoretische Perspektiven	7
3	Studiendesign.....	10
4	Materialkorpus	12
5	Ergebnisse der Grobanalyse.....	13
5.1	Verteilung der Themen.....	14
5.2	Verteilung der Themen nach Zeitschrift.....	18
5.3	Verteilung der Haupt- und Nebenthemen.....	20
5.4	Repräsentationshäufigkeit der Sampling-Gruppen.....	22
5.5	Thema und AutorInnen-Geschlecht.....	23
5.6	Zusammenfassung	24
6	Ergebnisse der Feinanalyse.....	25
6.1	Mehrdeutigkeit des Qualifizierungsbegriffes	34
6.2	Qualifizierte MigrantInnen als HeldInnen.....	37
6.3	(Nicht-)Bildung als zentraler Faktor in der Debatte um Migration.....	42
6.3.1	Gebildete MigrantInnen als Asset für Volkswirtschaft und Arbeitsmarkt.....	44
6.3.2	Bedrohte Bildung versus bedrohende Bildung.....	45
6.3.3	Bildung als Moment der Teilhabe von MigrantInnen.....	48
6.4	Gegendiskurs	50
6.5	Repräsentanz unterschiedlicher Sampling-Gruppen	54
6.6	Zusammenfassung	56
7	Konklusion und Empfehlungen	57
	Literaturverzeichnis.....	59

Verzeichnis der Diagramme

Diagramm 1	Verteilung der erhobenen Artikel nach Medium.....	14
Diagramm 2	Tortendiagramm der Themenverteilung.....	18
Diagramm 3	Häufigkeit der Themen sortiert nach Medium	19
Diagramm 4	Häufigkeit der Darstellung als Haupt- und Nebenthemen	20
Diagramm 5	Häufigkeit der Darstellung als Haupt- und Nebenthemen nach Medium	21
Diagramm 6	Häufigkeit der Darstellung als Haupt- und Nebenthemen nach Tages- /Wochenmedium	22
Diagramm 7	Tortendiagramm der Verteilung der Darstellung der Sampling-Gruppen	23
Diagramm 8	Verteilung nach AutorInnengeschlecht	24

1 Problemstellung und Forschungsfragen

„Bildungserfolgreiche Frauen und Männer mit Migrationshintergrund im dominierenden Einwanderungsdiskurs [sind] nach wie vor unsichtbar“ (Farrokhzad, 2010, S. 306). Des Weiteren zeigt sich in aktuellen Migrations- und Integrationsdebatten – wenn über die ‘Anderen’ gesprochen wird – ein „defizitorientierter Blickwinkel“ (Farrokhzad, 2010, S. 305), der u.a. darüber konstruiert wird, dass ‚minderqualifizierten MigrantInnen‘ mehr Raum innerhalb der Debatten über die ‚Anderen‘ eingeräumt wird (Hametner & Rodax, 2017, S. 94; Rodax, 2016) – Yildiz beschreibt dies als ein “in der Öffentlichkeit vorherrschende[s] Bild des Migranten als Mangelwesen” (Yildiz, 2016, S. 31). Solche Sprechweisen sind oftmals durch Topoi ‚mangelnder‘ Sprachkenntnisse, ‚geringer Leistungsfähigkeit‘ und ‚Rückständigkeit‘ geprägt (Hametner & Rodax, 2017, S. 95ff; Yildiz, 2016, S. 30ff; Farrokhzad, 2010, S. 305).

Bei genauerer Betrachtung der aktuellen Entwicklungen ‚westlicher‘ Arbeitsmärkte zeigt sich, dass der „expandierenden Dienstleistungssektor gerade für Frauen viele Erwerbschancen bietet“ (Rommelspacher, 2008, S. 50). Die durch das Abwandern von Frauen in höher qualifizierte Arbeitsfelder entstandene ‚Leerstelle‘ in prekären Arbeitsbereichen, sowie Krisenbranchen (z.B. im Bereich „care work“, siehe Tuidar & Trzeciak, 2015, S. 371) wurde allerdings nicht umgekehrt durch ‚westliche‘ Männer wiederbesetzt, sondern vorrangig durch MigrantInnen (Rommelspacher, 2008, S. 50). Dies ist in zweierlei Hinsicht problematisch: erstens, da dadurch eine ‚westliche‘ Geschlechterhierarchie weiter aufrechterhalten bleibt. Zweitens, da gleichermaßen eine „ethnische Hierarchie“ – wie sie Rommelspacher (2008, S. 50) nennt – etabliert wird. Diese ‚ethnische Hierarchie‘ wird durch oben bereits angesprochene hegemoniale Sprechweisen stabilisiert. So werden beispielsweise entlang der positiven Norm ‚Geschlechtergleichstellung‘ Exklusionspraktiken gegenüber den ‘Anderen’ legitimiert, indem diese als diejenigen konstruiert werden, die die ‚westliche Fortschrittlichkeit‘ gefährden (Rommelspacher, 2008, S. 51; Jäger & Jäger, 2007, S. 109ff). In den Debatten um MigrantInnen am Arbeitsmarkt verzahnen sich ökonomische und Bildungsdiskurse mit rassistischen Diskursen. So werden eine bestimmte ethnische Herkunft, Sprache oder auch ein Kleidungsstil als Indices geringer Bildungs- und Leistungsorientierung gelesen. Gerade weibliche Migrantinnen, die aufgrund sichtbarer Zeichen als ‚fremd‘ gelesen werden (bspw. erkennbar am Symbol des Kopftuches bei muslimischer Herkunft) werden in öffentlich-hegemonialen Debatten häufig als ‚Opfer‘ und ‚handlungs-passiv‘ diskursiv

positioniert (Hametner, Kielhorn, Prado Jacob, Rodax, & Steinicke, 2017; Shooman, 2012; Farrokhzad, 2002, 2006).

Es stellt sich also die Frage wie und ob (überhaupt) abseits dieser prominenten Topoi über MigrantInnen gesprochen wird, die aufgrund ihrer Kompetenzen nicht in diese diskursiven Positionierungen 'passen'. Wie werden bspw. migrantische AkademikerInnen, die ja aufgrund ihres Bildungserfolgs gerade nicht in das Bild der wenig leistungsorientierten und -fähigen MigrantIn passen, medial dargestellt? Welche hegemonialen Bilder von ‚qualifizierten MigrantInnen‘, also migrantischen AkademikerInnen, werden in aktuellen österreichischen Debatten konstruiert? Werden sie überhaupt im Diskurs sichtbar und wenn ja, auf welche Weise?

Im Folgenden wird nun zunächst auf theoretische Perspektiven sowie auf das Studiendesign eingegangen. Nachfolgend werden die Ergebnisse der Studie präsentiert, wobei nach jedem Analyseschritt eine Zusammenfassung bisheriger Erkenntnis gegeben wird. Abschließend werden Konklusionen und Empfehlungen abgeleitet.

2 Theoretische Perspektiven

Der Begriff des Diskurses wird im Rahmen des vorliegenden Projekts aufbauend auf Foucault (u.a. 1969, 2012/1972) sowie in Anlehnung an Jäger (u.a. 2006, 2012) verstanden. Jäger verweist auf der Suche nach einer knappen Definition auf Link, der den Diskurs als „[...] institutionell verfestigte Redeweise [...]“ beschreibt (Link 1983: 60; zitiert nach Jäger, 2006, S. 84). Zentral für diese theoretische Perspektive ist, dass über Diskurse auf verschiedensten Ebenen – medial, politisch, alltäglich, wissenschaftlich, etc. – gesellschaftliche Wissensbestände produziert werden. Diese „Wissensvorräte“ stellen „Vorgaben für die Subjektbildung und die Strukturierung und Gestaltung von Gesellschaften“ dar (M. Jäger / S. Jäger 2007, S. 23; zitiert nach Jäger, 2012, S. 26). Das heißt, dass Diskurse Felder aufspannen, in denen ‚Wirklichkeit‘ und ‚Macht‘ als zwei zentrale Dimensionen zum Wirken kommen. Zunächst, weil in dieser Perspektive die ‚Wirklichkeit‘ nicht einfach gegeben ist, sondern auf Basis solcher Redeweisen inszeniert und hergestellt wird. Je nachdem welche Wissensbestände über Diskurse produziert und tradiert werden, wird auch ‚unser‘ Bewusstsein von der Welt geformt. D.h. wie ‚wir‘ die Welt wahrnehmen, welche Bedeutungen ‚wir‘ gewissen ‚Gegenständen‘ und ‚Subjekten‘ beimessen und attribuieren ist maßgeblich von gesellschaftlich-sozialen (Vor-)Wissen geprägt. So gesehen stellen über

Diskurse produzierte Konstruktionen „eine eigene Wirklichkeit dar, die gegenüber der ‚wirklichen Wirklichkeit‘ keineswegs nur Schall und Rauch, Verzerrung und Lüge darstellt, sondern eigene Materialität hat und sich aus den vergangenen und (anderen) aktuellen Diskursen ‚speist‘“ (Jäger, 2012, S. 35). Darin deutet sich bereits an, dass ‚Macht‘ mit dieser Wirklichkeitskonstruktion untrennbar verstrickt ist: Auf der einen Seite produziert dieses Wissen eine gesellschaftliche Ordnung: Nicht jeder kann/darf alles sagen und sein, vielmehr vergibt der Diskurs Positionen innerhalb einer Gesellschaft und schließt gewisse Positionen aus (Foucault, 2012/1972, S. 11 ff.). Am Beispiel des ‚Wahnsinnigen‘ bzw. ‚Irren‘ zeigt Foucault (1969) eindrucksvoll eine solche diskursive Konstruktion. Diese bedeutet Grenzziehung (zwischen Vernunft und Wahnsinn) und Zuweisung zu einer gesellschaftlichen Position (nämlich letztlich eine ‚Verbannung‘ an die Ränder der Gesellschaft und Ausschluss). Auf der anderen Seite – und nicht minderbedeutend – heißt dies auch, dass „im Wahren“ sein (Foucault, 2012/1972, S. 25) durch den jeweilig ‚herrschenden‘ Diskurs bestimmt ist. Die Bestimmung, welches Wissen innerhalb einer Gesellschaft als ‚wahr‘ geltend gemacht werden kann ist damit bereits vorbestimmt durch gesellschaftlich konstruierte, bereits bestehende diskursive Konzepte (man denke zum Beispiel an das berühmte Beispiel des heliozentrischen Weltbilds: Zu einer Zeit, in der davon ausgegangen wurde, dass die Erde eine Scheibe sei, konnte auch die ‚faktisch richtige‘ Theorie, dass sie doch rund sei lange nicht als wahr bestehen).

Die – durch den Diskurs produzierten und offerierten – Positionierungen haben dabei eine Wirkung auf die Alltagspraxis, denn soziale AkteurInnen handeln sich an den skizzierten diskursiven Konstruktionen und Positionen ab. Hall (1994) konzeptualisiert dieses Artikulieren über das Sich-beziehen auf diskursive Anrufungen als Subjektivierungsprozesse. Spies (2010) argumentiert darauf aufbauend, dass Subjekte damit auch ein „Ort der Widerständigkeit“ sein können, denn Artikulation bezeichnet genau jene Prozesse, die spezifische Positionierungen und Konstrukte aufnehmen und sich daran abhandeln oder diesen eben gerade widerstehen bzw. ablehnen.

Wenn im Folgenden also über diskursive Konstruktionen und Positionierungen und die Wirkung ebensolcher gesprochen werden soll so erweisen sich, vor allem für die Untersuchung von ‚westlichen‘ Migrationsdiskursen, zusätzlich die postkoloniale Ansätze als zentral. Innerhalb dieses Theoriestranges werden nachfolgend vorrangig zwei Ansätze fokussiert, nämlich Saids (2012/1978) Konzept des Orientalismus und Spivaks (1988) Konzept der Subalternität.

Said (2012/1978) arbeitete heraus, dass ‚der orientalische Andere‘ so wie ‚wir‘ ihn sehen, Resultat von Zuschreibungsprozessen des ‚Westens‘ ist. ‚Andere‘ werden im Rahmen dieser Zuschreibungsprozesse als ‚negative Gegenstücke‘ zum ‚Westen‘ konstruiert. In dieser Gegenüberstellung kommt – so Said – dem ‚Westen‘ die überlegene Position, dem ‚Anderen‘ die unterlegene Position zu (Said, 2012/1978). Für das vorliegende Forschungsprojekt ist also zentral, dass der ausgewählte Diskursausschnitt immer auch in Hinblick auf die Frage der Konstruktion eines überlegenen und positiv konnotierten ‚wir‘ gegenüber eines – überwiegend als unterlegen dargestellten – migrantischen ‚Anderen‘ untersucht werden soll.

Zusätzlich arbeitet Spivak (1988) aus einer feministisch-postkolonialen Perspektive heraus, dass das Gehört-Werden, bzw. Sprechen-Können innerhalb hegemonialer Gesellschaftssysteme durch spezifische diskursive Positionierungen, bspw. durch die Positionierung als ‚Subalterne‘, limitiert ist. Mit dem Begriff der ‚Subalternen‘ adressiert sie anknüpfend an Gramscis Gefängnisheften (2012/1996) marginalisierte Gruppen; damit spricht sie jene Gruppen an, „die in der sozialen Skala sprichwörtlich ‚ganz unten‘ zu finden sind: Subsistenzwirtschaftende, unorganisierte besitzlose Arbeitskräfte, indigene Analphabeten und Analphabetinnen, diejenigen also, die sich im Feld der so genannten ‚Null-Arbeit‘ (zero work, Spivak, 1988: 84) bewegen“ (Do Mar Castro Varela & Dhawan, 2005, S. 70). Spivak (1988) legt in ihrer Analyse dar, dass vor allem die weibliche Subalterne in ‚unsichtbaren‘ diskursiven Positionen verortet wird („is even more in the shadow“, Spivak, 1988, S. 83), da diese bspw. auch in der postkolonialen Theoriebildung – wie etwa bei Said (2012/1978) – schlicht weg übersehen wurde. Spivak (1988) analysiert daran anknüpfend Berichte zur Witwenverbrennung im kolonialen Indien; besonders interessiert sie sich dafür, wie die direkte Stimme von betroffenen Hindufrauen in Diskursen um die Witwenverbrennung (sati) sichtbar/gehört wurde. In ihren Analysen zeigt sie auf, dass die Praxis des ‚sati‘ in ihrem religiösen Ursprung ein Ritual zum bewussten Wählen des Freitods einer Witwe darstellte. Das heißt aus hinduistisch-religiöser Sicht war dies die Praktik einer ‚guten Ehefrau‘ und wurde damit auch in der Community als ein starkes Zeichen des eigenen Wunsches eine ‚gute Ehefrau‘ zu sein gesehen (obwohl Spivak explizit nicht die Praxis verteidigt, sondern im Gegenteil einer kritischen Betrachtung unterzieht). Worum es ihr nun vorrangig geht, ist die diskursive hegemoniale Praxis rund um die Rezeption der Kolonialmacht des Rituals und wie diese auf die Sprechenden wirkt bzw. wer sich dazu überhaupt äußern ‚darf‘. Sie zeigt auf, dass durch die Entstehung von Texten des British Empires über das Ritual Übersetzungsfehler zu einer spezifischen Darstellung der Praktik führten – nämlich dazu, dass es als Praktik im Rahmen eines ‚witwen-verbrennenden‘ Patriarchats konstruiert wurde, wodurch die ‚gute‘

indische Ehefrau gleichsam zum schützenden ‚Objekt‘ wurde („white men are saving brown women from brown men“, Spivak, 1988, S. 92). Diese Konstruktion wurde Spivak (1988, S. 103) zufolge für einen „ideological war“ genutzt, für den nun ‚diese‘ Witwen als seine Art ‚Schauplatz‘ bemüht wurden und damit auch in ihren Sprechorientierungen stark eingeschränkt wurden. Sie schlussfolgert letztendlich, dass aufgrund hegemonialer Sprechweisen und daraus resultierender Sagbarkeitsfelder Wissen (re-)produziert werden, die marginalisierte Positionen und Figuren konstruieren. Wenn Subjekte in solch einer marginalisierte Position verortet werden, so schlussfolgert Spivak (1988, S. 104), dann kann das subalterne Subjekt nicht sprechen – oder anders: nicht gehört werden. Für die Frage der vorliegenden Studie ist dies insbesondere von Bedeutung, da so klar wird, dass die Repräsentation marginaler Gruppen durch hegemoniale Medien etwa spezifische Engführungen und Fallstricke aufweist sowie die Eigendarstellung von MigrantInnen limitiert.

Zusammenfassend ist für die vorliegende Analyse also die Perspektive der Konstruktion zentral: Mit diskursiv-gesellschaftlichen Sprechweisen – die spezifische Kategorien ‚how to be‘ festsetzen – entwickeln sich über Prozesse der Subjektivierung (u.a. Hall, 1994) bestimmte Möglichkeiten für Subjekte zu handeln, andere verschließen sich, je nachdem in welcher gesellschaftlichen Position Subjekte verortet werden. Gerade für Diskurse rund um Migration scheint die Analyse von (marginalisierenden) Konstruktionen ‚der Anderen‘ für den Abbau von bzw. das Aufdröseln von gesellschaftlich-sozialer Ungleichheit von zentraler Bedeutung. Wie diese Konstruktionen nun empirisch zugänglich gemacht werden können, wird im Folgenden Abschnitt 3 „Studiendesign“ dargestellt.

3 Studiendesign

Vor diesem Hintergrund und zur empirischen Untersuchung der eingangs dargestellten Forschungsfrage(n) führten wir eine Studie im Modus einer kritischen Diskursanalyse nach Jäger (2012) durch. Speziell wurde dabei die mediale Darstellung statistisch relevanter MigrantInnen-Gruppen (siehe Statistik Austria, 2016) in den Blick genommen, nämlich zum einen ‚People of Colour‘ und zum anderen MigrantInnen ‚muslimischer‘ Herkunft sowie MigrantInnen aus den ‚neuen Ost-EU-Beitrittsländern‘. Um Aktualität der Ergebnisse gewährleisten zu können, wurden die unmittelbar vor Projektbeginn liegenden neun Monate des Jahres 2017 untersucht, da in diesen Zeitraum auch das diskursive Ereignis des Wahlkampfes und der Nationalratswahl 2017 fiel und diesbezüglich eine erhöhte Dichte in

der Verhandlung von Migration anzunehmen war. Diskursive Ereignisse eignen sich zudem explizit für eine systematische Analyse, da diese eine verdichtete rezeptive Verhandlung mit sich bringen und dadurch auch weitere Diskurse maßgeblich beeinflussen und prägen (Jäger, 2012, S. 82).

Bezüglich der Medien, in denen die Repräsentation migrantischer AkademikerInnen analysiert wurde, wurden Artikel zweier verschiedene Tageszeitungen unterschiedlicher Positionierung erhoben, nämlich der „Krone“ und des „Standards“. Außerdem wurde die Berichterstattung zweier Wochenzeitungen in Kontrast gesetzt, die sich ebenfalls in ihrer Positionierung unterscheiden und sich daher zur systematischen Parallelisierung eignen, nämlich das „News“ Magazin und den „Falter“. Mit der zusätzlichen Analyse von wöchentlich erscheinenden Medien kann eine Verdichtung von Themen und Strategien sichtbar gemacht werden.

Im Sinne der kritischen Diskursanalyse wurden anschließend im Rahmen einer Grobanalyse (stellenweise auch als Strukturanalyse benannt, siehe Jäger, 2012, S. 95) relevante Artikel ausgehoben und hinsichtlich der Diskursstruktur zusammenfassend analysiert. Zentral für den Schritt der Grobanalyse stellt sich die analytische Sichtung des gesamten erhobenen Materials dar. Das bedeutet, dass dieser Analyseschritt darauf abzielt Diskursausschnitte „getrennt nach Themen und Unterthemen, empirisch [aufzulisten] und deren Inhalte und Häufungen sowie ihre formale Beschaffenheit zu erfassen“ (Jäger, 2012, S. 95). Daran anknüpfend wurden repräsentative Artikel ermittelt, die über den Modus einer detaillierten Feinanalyse hinsichtlich verwendeter referentieller Strategien, Attributionen und Handlungs- und Prozess-Darstellungen analysiert wurden. Diese dient der analytischen und detailgenauen Interpretation typischer Artikel um sprachlich-rhetorische Mittel zu identifizieren bzw. zu rekonstruieren. Zentral bearbeitet dieser Schritt die Fragen: Welche AkteurInnen treten in Erscheinung und wie werden diese benannt (referentielle Strategien)? Welche Handlungen und Attribute werden diesen zugeschrieben bzw. welche Prozesse werden dargestellt? Welche Argumentationsstrategien werden dabei verfolgt?

Insgesamt wurden im vorliegenden Projekt 16 Feinanalysen durchgeführt, jeweils also vier typische Artikel aus jedem Medium. Die als typisch identifizierten Texte sowie spezifische Begründungen warum sich diese repräsentativ für den Korpus darstellten stellen wir in Kapitel 5 „Grobanalyse“ dar.

4 Materialkorporus

Zunächst also zur Erstellung des Gesamt-Materialkorporus, d.h. zu Erhebung der relevanten Diskursausschnitte: Für jedes Medium wurden dieselben Suchabfragen gestellt, die auf die Erhebung migrantischer AkademikerInnen der interessierenden Sampling-Gruppen abzielten. Hierbei lag der Schwerpunkt zu Beginn auf den Suchworten „Migration + Akademiker“ bzw. „Migration + Akademiker + Arbeitsmarkt“, da diese Verschlagwortung allerdings bereits zu Beginn kaum Ergebnisse brachte, wurde eine differenzierte Suchwortliste erstellt.

Unter anderem wurden dabei Suchbegriffe wie z.B.:

- a. Hohe Bildung / hohes Bildungsniveau + Migration / Migrant(en)
- b. Gut ausgebildete / qualifizierte Migranten
- c. Migranten mit Hochschulabschluss / Universitätsabschluss
- d. Migration + Hochschule / Hochschulabsolventen
- e. Migranten + Studium / Studierende / Studenten
- f. Akademiker + Ausland
- g. Migration + Nostrifizierung / Berufsankennung

verwendet. Am Schluss ergab die Liste über 30 Suchabfragen pro Medium. Nichtsdestotrotz gestaltete sich die Erhebung eines Materialkorporus bis zuletzt schwierig, da pro Medium nur recht wenige Artikel identifiziert werden konnten, die migrantische AkademikerInnen wesentlich verhandelten, weswegen bei Medien, für die sich die Suche speziell schwierig gestaltete (z.B. Falter, News, Krone), der Erhebungszeitraum gegebenenfalls auf die Monate Februar und März ausgedehnt und der Suchzeitraum von den letzten neun Monaten auf die vergangenen elf Monate ausgeweitet wurde.

Insgesamt wurden Zeitungsartikel verschiedenster Textsorten (Bericht, Reportage, Analyse, Interview, Kommentar, Glosse, Portrait, etc.) in das Sample aufgenommen (nicht berücksichtigt blieben Werbungen); diese breite Fächerung diente dazu ein möglichst vollständiges Bild bzgl. der eingangs gestellten Forschungsfrage(n) zu bekommen. Des Weiteren wurden nicht nur jene Texte in den Korpus aufgenommen, für die bereits im Titel die oben bereits dargestellten Schlagworte verwendet wurden, sondern auch Artikel, die Aussagen über migrantische AkademikerInnen, bzw. gebildete MigrantInnen im Text behandelten. Das bedeutet, dass Texte dann dem Sample hinzugefügt wurden, wenn:

- a. gebildete, bzw. akademische MigrantInnen der Sampling-Gruppen an verschiedenen Stellen des Textes in Erscheinung traten,
- b. AkademikerInnen außerhalb Österreichs an verschiedenen Stellen des Textes in Erscheinung traten,
- c. hohe Bildung und/oder Qualifizierung in Zusammenhang mit Migration diskutiert oder zumindest erwähnt wurde,
- d. MigrantInnen allgemein im Zusammenhang mit hoher Bildung und/oder Qualifizierung rezipiert wurden,
- e. Berichterstattungen zur hiesigen Politik oder Arbeitsmarktsituation hochgebildete bzw. hochqualifizierte MigrantInnen diskutierten oder zumindest erwähnten.

Texte wurden dann nicht in das Sample aufgenommen, wenn:

- a. MigrantInnen ohne Rekurs auf deren Bildung rezipiert wurden,
- b. migrantische AkademikerInnen mit anderen Migrationshintergründen als der vorab festgelegten Sampling-Gruppen dargestellt wurden,
- c. ausschließlich niedrige Bildung im Zusammenhang mit Migration behandelt wurde.

Der so entstandene Materialkorpus beinhaltete nach Abschluss der Erhebung insgesamt 59 Artikel. Bezüglich der jeweiligen Blattlinie ist anzuführen, dass die untersuchten Zeitungen wie bereits kurz erwähnt unterschiedliche Positionen einnehmen: Der Falter ist eine in Wien erscheinende Wochenzeitung und stellt ein Medium dar, das als Qualitätsmedium gilt; zudem machte sich der Falter in der Vergangenheit im Bereich des investigativen Journalismus einen Namen und ist daher im Bereich des ‚kritischen‘ Journalismus zu verorten. Der Standard ist eine Tageszeitung und ist ähnlicher Weise als ‚kritisches‘ Qualitätsmedium einzuordnen. Das News ist ein Wochenmagazin, das besonderen Wert auf unterhaltsame Berichterstattung legt und frequentiert als Boulevardmedium eingestuft wird. Die Krone ist eine der auflagenstärksten Tageszeitungen Österreichs, die ebenfalls als Boulevard-Zeitung einzustufen ist.

5 Ergebnisse der Grobanalyse

Nachdem der Materialkorpus einer ersten analytischen Sichtung bzw. Sortierung unterzogen wurde, zeigte sich zunächst bezüglich der Häufigkeiten, dass 13 Texte aus dem Falter stammen, 20 aus dem Standard, 14 aus dem News und 12 aus der Krone (siehe Tabelle 1). Im Verhältnis wurde also im Medium „Standard“ die größte Fülle an Artikeln erhoben, dem

entgegensteht die Berichterstattung der Krone, für die die wenigsten Texte erhoben werden konnten. Da die Krone eine Tageszeitung darstellt, kann hier die geringste Textdichte attestiert werden. Bezüglich der Wochenmedien ist die jeweilige Anzahl an dem Umstand zu relativieren, dass die gesamte Textanzahl aufgrund der wöchentlichen und nicht täglichen Erscheinungen geringer ist. Im Analyseschritt der Grobanalyse wurden darauf aufbauend inhaltliche Schwerpunkte erarbeitet, welche nun in den folgenden Subkapiteln näher erläutert werden sollen.

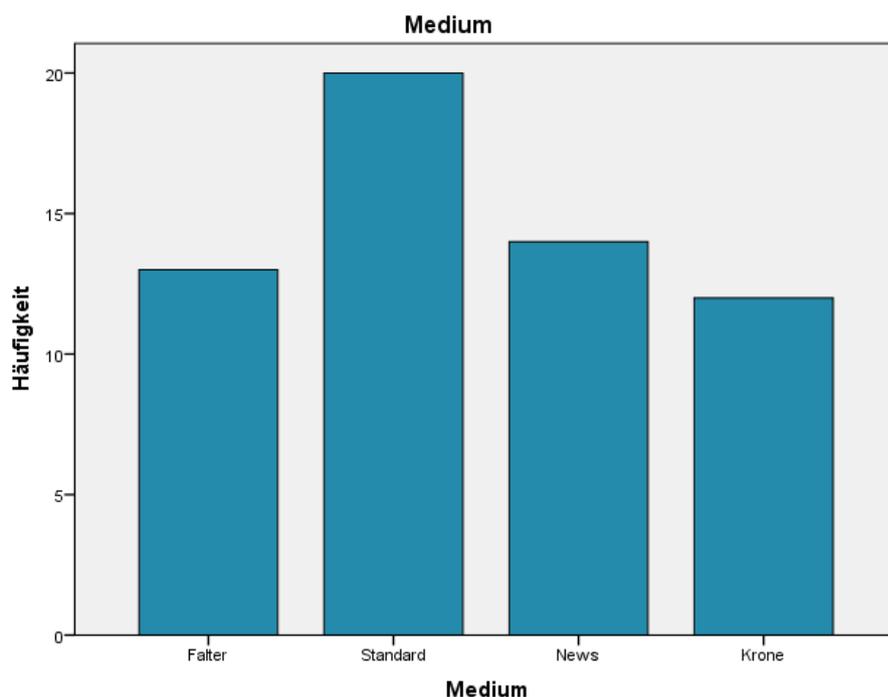


Diagramm 1 Verteilung der erhobenen Artikel nach Medium

5.1 Verteilung der Themen

Die analytische Sichtung der Artikelinhalte und die anschließende Erstellung von zentralen Kategorien ergeben anschließend insgesamt 19 verschiedene Themen, die wie folgt lauten:

1. Bildung als Chance
2. Starker migrantischer Akademiker im Westen
3. Starker Akademiker außerhalb Europas
4. Politik, vor und nach der Wahl
5. Migration als negativer/positiver Bildungsfaktor
6. Beschäftigungsquoten unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen
7. Qualifizierte MigrantInnen in prekären Arbeitsverhältnissen

8. Mangel an qualifizierten Flüchtlingen
9. Starke Akademikerin außerhalb Europas
10. Österreichische gesellschaftliche Mitte
11. Migration und Wählen
12. Islamkindergärten, politische Enthüllung
13. Österreichische AkademikerInnen
14. Zusammenleben mit MigrantInnen (Gemeindebau)
15. Starke migrantische Akademikerin im Westen
16. Qualifizierte außerhalb Europas als Bedrohung
17. Migration als Budgetfaktor
18. Inländer vs. Ausländer als Vergleichsdimension
19. Hilfsbedürftiger migrantischer Akademiker

Diese Themenvielfalt zeigt eine für Diskursanalysen zu einem spezifisch umgrenzten Thema – wie bspw. das der vorliegenden Untersuchung – untypisch hohe Heterogenität an Themen an, in der sich die bereits erwähnte Schwierigkeit Artikel zu finden widerspiegelt. Die Kategorien 14-19 beinhalten zudem lediglich einen einzigen Artikel und stellen Überthemen dar, in denen migrantische AkademikerInnen nur am Rande (in Neben- oder Halbsätzen) vorkommen, nicht aber wiederkehrend und fokussiert behandelt werden. So kann es auch zustande kommen, dass sich in der Liste vereinzelt Themen finden, die in erster Linie gar nicht primär mit dem Thema der Studie zu tun haben (z.B. „Migration und Wählen“).

Zentral zeigt sich auch für die Kategorien 1-13, dass migrantische AkademikerInnen vergleichsweise selten als Hauptfiguren auftreten bzw. thematisch-zentral verhandelt werden. Das wird zum Beispiel gleich in der ersten und stärksten Kategorie „Bildung als Chance für MigrantInnen“ ersichtlich. Diese Kategorie subsumiert Texte, die Effekte von Bildung auf MigrantInnen diskutieren. Zum Beispiel wird rezipiert, dass MigrantInnen durch Bildung bessere Chancen am Arbeitsmarkt, in der Gesellschaft, oder auch in der persönlichen Entwicklung hätten. Interessant ist diesbezüglich, dass Österreich, oder ‚der Westen‘, gleichzeitig auch als Ort der Bildung und Modernität erscheint. Wichtig ist dabei allerdings, dass hier die Erwähnung migrantischer AkademikerInnen, bzw. hochgebildeter MigrantInnen in Neben- bzw. Halbsätzen erfolgt; wir nennen dies ‚Mitverhandlung‘, da wir ausdrücken möchten, dass Sie eben nicht fokussiert behandelt werden, sondern mit anderen Themen gemeinsam – eben *mit* diesen dargestellt werden. Darüber hinaus fällt auf, dass die Darstellung auch nicht ohne die Markierung als ‚migrantisch‘ auskommt, d.h. sie als ganz

„normale“ AkademikerInnen dargestellt werden, sondern die gebildete Position wird für MigrantInnen wiederkehrend mit der jeweiligen „Ethnizität“ in Verbindung gebracht. Im Vergleich zu wenig gebildeten MigrantInnen wird Ihnen jedoch vergleichsweise geringer Platz in den Debatten rund um Bildung und Migration eingeräumt (dies zeigt sich letztlich kongruent zum Stand der Forschung, siehe Kapitel 1 „Problemstellung“)¹.

Als zweite Kategorie folgt die Repräsentation „starker migrantischer Akademiker im Westen“ (wir verwenden hier dezidiert die männliche Form, da unter diese Kategorie ausschließlich jene Artikel fallen in denen männliche Personen adressiert werden, es gibt auch das Pendant in der weiblichen Form). Wir nannten diese Position „stark“, da hier migrantische AkademikerInnen häufig im Rahmen eines HeldInnen-Topos vorkommen und ihnen darin eine oftmals (politisch) aktive Position zukommt. Dieser Topos wird im Rahmen der Feinanalyse genauer rekonstruiert (siehe 6.2 „Qualifizierte MigrantInnen als HeldInnen“). Wie man an der nachfolgenden Kategorie 3 „Starker Akademiker außerhalb Europas“ sehen kann, haben wir auch zwischen ‚im Westen‘ und ‚außerhalb Europas‘ unterschieden. Diese Unterscheidung wurde vorgenommen, da es sich bei der Repräsentation von AkademikerInnen im ‚Ausland‘ streng genommen nicht um MigrantInnen handelt (sie leben ja nicht bei ‚uns‘), sondern eben AkademikerInnen ‚anderer‘ Länder. Wie bereits kurz erwähnt, haben wir auch zwischen Akademiker und Akademikerin unterschieden, da letztere weitaus weniger häufig repräsentiert wurden, vor allem aber häufiger außerhalb Europas als innerhalb (innerhalb Europas gibt es nur einen einzigen Artikel über eine migrantische Psychiaterin, dieser stammt aus dem Falter und wurde feinanalysiert). Hier deutet sich also bereits ein Gender-bezogener Unterschied in der Repräsentation an: weibliche, qualifizierte MigrantInnen sind vergleichsweise weniger rezipiert.

Unter der Kategorie „Politik vor und nach der Wahl“ sind jene Artikel gefasst, die rund um den Wahlkampf bzw. die Koalitionsverhandlungen erschienen. Dies sind ausschließlich Mitverhandlungsartikel, das bedeutet das im Rahmen dieser Debatten hochgebildete MigrantInnen nicht zentral zum Thema wurden, sondern häufig im Zusammenhang mit Nicht-Bildung dargestellt wurden (siehe 6.3 „(Nicht-)Bildung als

¹ Hierbei möchten wir darauf verweisen, dass das Labeln bzw. Markieren von akademischen MigrantInnen auch darin ersichtlich wird, dass in Artikeln zu österreichischen AkademikerInnen (siehe Kategorie 13) für österreichische AkademikerInnen weniger auf die Herkunft verwiesen wird; bei Personen mit Migrationshintergrund hingegen wird explizit auf Ethnizität rekurriert (F-T9, F-T11). So wird in F-T11 beispielsweise von Akademikerinnen in Österreich berichtet, ohne konkret auf deren nationale Herkunft einzugehen. Bei der Repräsentanz einer polnischen Akademikerinnen wird im Gegensatz auf diese verwiesen: „Ewa Weinmüller, geboren 1950 in Posen (Polen), studierte ebendort Maschinenbau. [...] Auch ihre Kollegin Gabriela Schranz-Kirlinger, ebenfalls Professorin am Institut für Numerische Mathematik, empfiehlt, jenes Studium zu wählen, das einen wirklich begeistert.“ (F-T11, 58-67).

zentraler Faktor in der Debatte um Migration“). „Migration als pos./neg. Bildungsfaktor“ umfasst im Gegensatz zur ersten Kategorie Artikel, die die Frage des Effekts von Migration auf Bildung behandelten. Es handelt sich um Artikel, in z.B. denen berichtet wird, dass der geringere Bildungshintergrund der Eltern bei MigrantInnen häufig negative Auswirkungen auf die Ausbildung von deren Kindern hat. Dies sind neuerlich Mitverhandlungsartikel, in denen – wie auch der Stand der Forschung es problematisiert (siehe Kapitel 1 „Problemstellung und Forschungsfragen“) – dem „Bild des Migranten als Mangelwesen“ (Yildiz, 2016, S. 31) entsprechend mehr Raum gegeben wird.

Vereinzelt finden sich Texte zu Einkommensvergleichen von verschiedenen Bevölkerungsschichten (Kategorie 6 „Beschäftigungsquoten unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen“), welche meist die aktuelle Situation am österreichischen Arbeitsmarkt an sich rezipieren und dabei die Situation für MigrantInnen mitverhandeln. Häufig wird hier auf statistische Zahlen und kürzlich herausgegebene Studien rekuriert.

Ein wichtiges Themenspektrum, vorrangig für die Repräsentanz von akademischen MigrantInnen aus den neuen Ost-EU-Beitrittsländern umfasst die Kategorie 7 „Qualifizierte MigrantInnen in prekären Arbeitsverhältnissen“. Hier wird zentral verhandelt und teils problematisiert, dass (hoch-)qualifizierte MigrantInnen aus osteuropäischen Ländern häufig unterqualifiziert beschäftigt seien. Dieser Topos wird in den Kapiteln 6.3.1 „Gebildete MigrantInnen für Volkswirtschaft und Arbeitsmarkt“ und 6.3.2 „Bedrohte Bildung versus bedrohende Bildung“ näher ausgeführt.

Ein weiteres Thema der Mitverhandlung ist der „Mangel an qualifizierten Flüchtlingen“ – auch in dieser Kategorie wird nicht das gebildet-Sein von MigrantInnen verhandelt, sondern vor allem das Fehlen von Qualifizierungen zentral gesetzt.

Ein letztes Grobanalyse-Überthema, das hier noch kurz näher beschrieben werden soll, ist die Kategorie 16 „Qualifizierte außerhalb Europas als Bedrohung“. Diese umfasst zwar lediglich einen Artikel, dieser aber repräsentiert Gebildete aus einem afrikanischen Staat. Bezüglich der je spezifischen Verhandlung der verschiedenen Sampling-Gruppen ist dieser insofern relevant als er der einzige Text ist, die Hochqualifizierte dieser Sampling-Gruppe überhaupt zentral behandelt. Dabei wirft er den Topos des bedrohlichen ‚Anderen‘ auf (siehe hierzu weiterführend Ottomeyer, 1997).

Auf die Verteilung der Darstellung der verschiedenen Gruppen gehen wir in 5.4 „Repräsentationshäufigkeit der Sampling-Gruppen“ genauer ein.

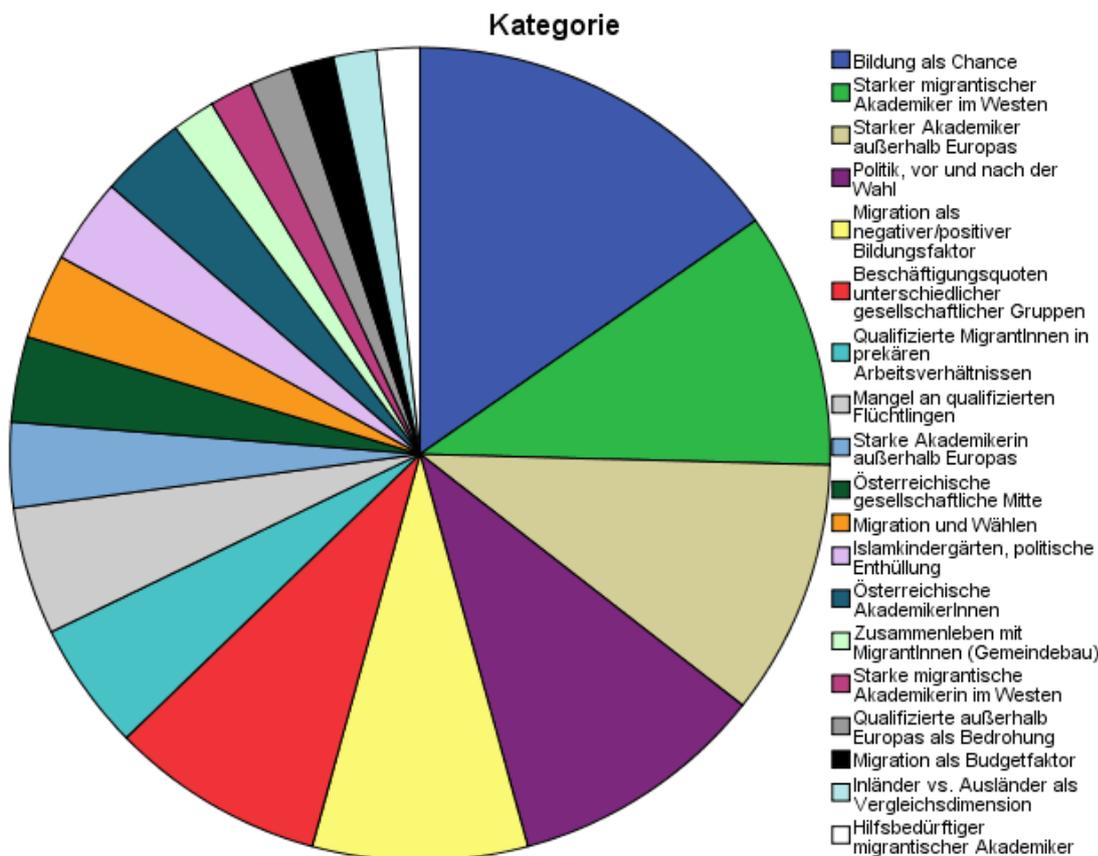


Diagramm 2 Tortendiagramm der Themenverteilung

5.2 Verteilung der Themen nach Zeitschrift

Bezüglich der Verteilung der Themen sortiert nach der Häufigkeit in den jeweiligen Medien sieht man (siehe Diagramm 3), dass Artikel des Standards die Themencluster „starke migrantische Akademiker“ sowie „Qualifizierte MigrantInnen in prekären Arbeitsverhältnissen“ dominieren. Das News ist stark in der Kategorie „Politik vor und nach der Wahl“ vertreten. Der Falter ist ein Medium der ‚Einzelkategorien‘ (also Kategorien, die nur einmal vergeben wurden) – die Themen „Österreichische AkademikerInnen“, „starke migrantische Akademikerin im Westen“, „Österreichische gesellschaftliche Mitte“, „Islamkindergärten und Hilfsbedürftiger Akademiker“ kommen nur dort vor. Dies ist höchstwahrscheinlich auf die spezifische Blattlinie des Falters zurückzuführen, die im Gegensatz zum Standard und aufgrund des investigativen Journalismus stärker im ‚Gegendiskurs‘ einzuordnen ist. Des Weiteren ist für die Berichterstattung des News‘ festzustellen, dass migrantische AkademikerInnen dort am wenigsten repräsentiert erscheinen und hauptsächlich in Mitverhandlungskategorien vorkommen.

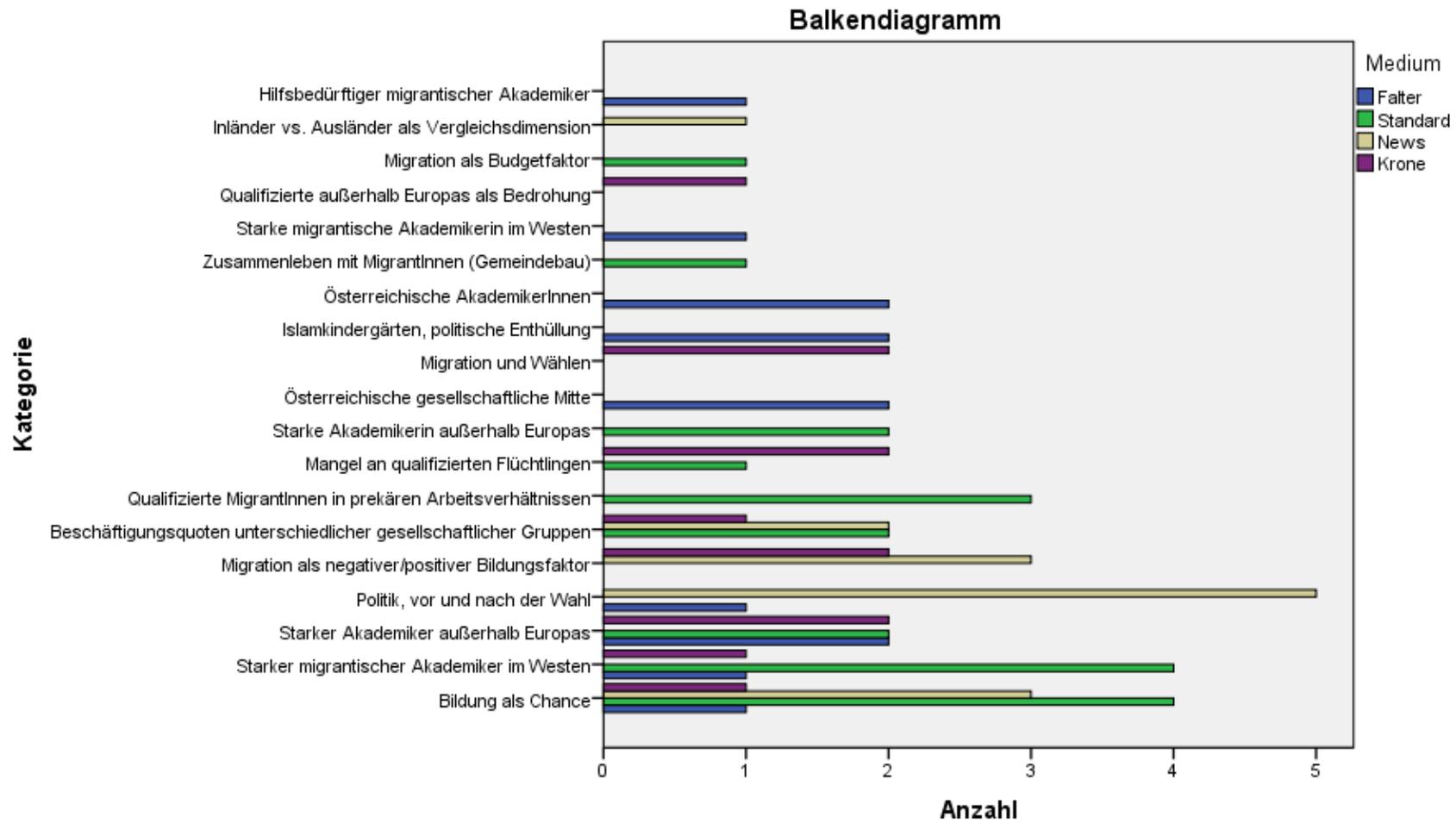


Diagramm 3 Häufigkeit der Themen sortiert nach Medium

5.3 Verteilung der Haupt- und Nebenthemen

Kondensiert nach der Häufigkeit, wie oft migrantische AkademikerInnen im vorliegenden Sample als Haupt- bzw. Nebenthema verhandelt werden kann gezeigt werden, dass lediglich 16 Artikel des gesamten Samples akademische MigrantInnen als zentrales Thema fokussieren. Wir sehen dies als ein zentrales Ergebnis bzgl. der erkenntnisleitenden Frage: Werden bildungserfolgreiche MigrantInnen denn überhaupt repräsentiert? Wie hier ersichtlich wird kann diese Frage nun in einer ersten Annäherung teilbeantwortet werden: Denn ja, sie werden adressiert. Jedoch bleiben sie mit ca. 27% eines Materialkorpus, der auf diese Zielgruppe gerade dezidiert ausgerichtet ist (und nicht im Verhältnis zu einer Gesamtberichterstattung dieser Medien), verhältnismäßig unsichtbar. An dieser Stelle zeigt sich nun, rückbeziehend auf die Themenpräsentation in Abschnitt 5.1, die geringere Darstellung von migrantischen Akademikerinnen als besonders problematische Leerstelle, bleiben sie doch im Verhältnis noch einmal weniger frequentiert rezipiert.

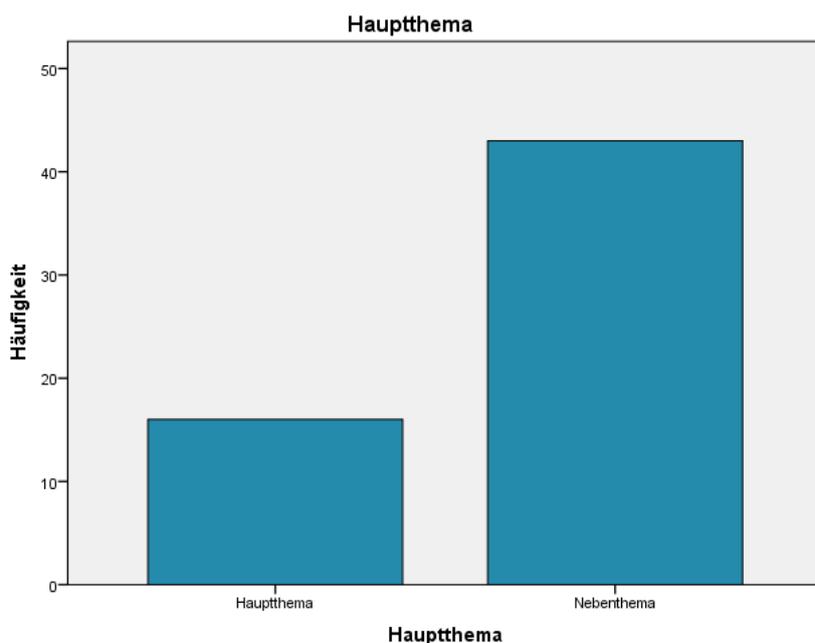


Diagramm 4 Häufigkeit der Darstellung als Haupt- und Nebenthemen

Wenn diese Haupt- bzw. Nebenthemen-Verteilung nun ein wenig detaillierter über die Medien hinweg betrachtet wird, dann zeigt sich des Weiteren, dass vor allem das News eine fast gegen Null gehende Repräsentanz migrantischer AkademikerInnen aufweist und der Standard die höchste Rezeptionsquote aufweist (siehe Diagramm 5).

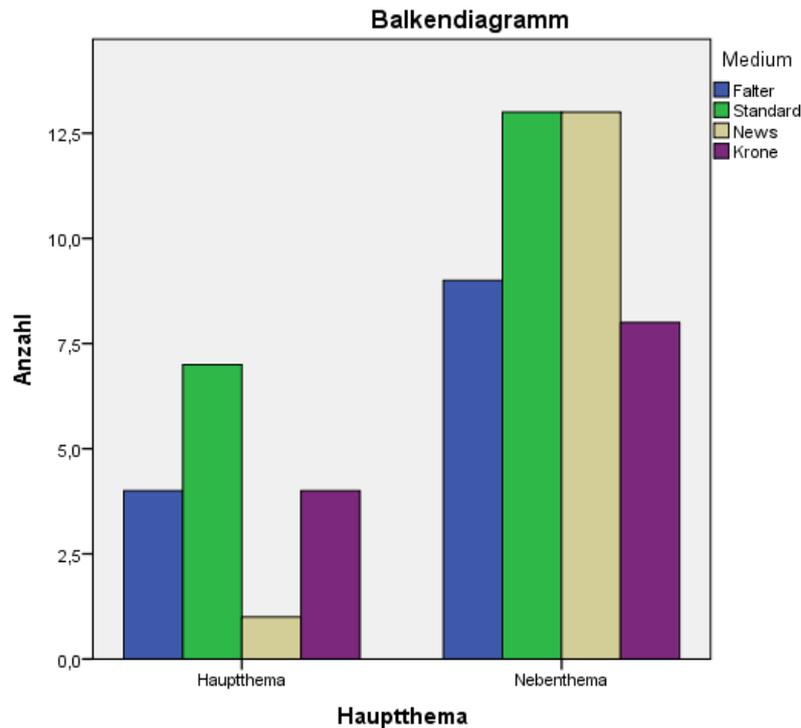


Diagramm 5 Häufigkeit der Darstellung als Haupt- und Nebenthemen nach Medium

Des Weiteren wird im Vergleich von Tages- und Wochenzeitung ersichtlich, dass migrantische AkademikerInnen zwar im Wochenmedium per se weniger als in den Tageszeitschriften vorkommen (nämlich einem Verhältnis von 5:11, siehe Diagramm 6), jedoch muss hier die Verzerrung durch die relative Leerstelle des News miteinbezogen werden. Wie bereits erwähnt, präsentiert das Wochenmedium im Kontrast zum Tagesmedium eine kondensierte Berichterstattung, da diese eben nicht täglich, sondern wöchentlich erscheint und daher je eine Auswahl relevanter Themen für die Woche getroffen werden muss. In Anbetracht dieses Umstands erscheint die Berichterstattung des Falters ähnlich frequentiert wie die der Tagesmedien Standard und Krone.

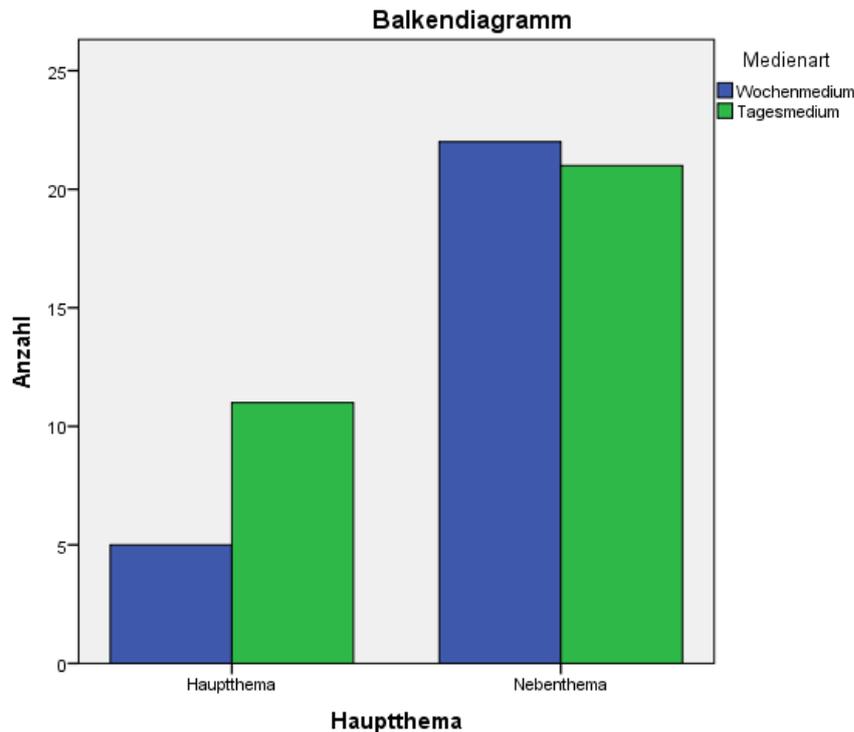


Diagramm 6 Häufigkeit der Darstellung als Haupt- und Nebenthemen nach Tages- bzw. Wochenmedium

5.4 Repräsentationshäufigkeit der Sampling-Gruppen

Bezüglich der je spezifischen Darstellung der Sampling-Gruppen ist im Rahmen der Grobanalyse festzustellen, dass es deutliche Unterschiede in der Repräsentationsfrequenz gibt (siehe Diagramm 7):

- a. Mit 35,6 % werden MigrantInnen über die Referenz auf allgemeine Gruppenbezeichnungen generalisierend am häufigsten repräsentiert. Dies geht vorrangig auf Artikel die Mitverhandlung zurück, in denen es nicht dezidiert um migrantischer AkademikerInnen spezifischer Herkunft geht, sondern in denen wie bereits beschrieben ‚Migration‘ als Faktor in der Bildung oder Bildung als Faktor in der ‚Migration‘ abstrahierend – d.h. ohne Darstellung konkret handelnder AkteurInnen – thematisiert werden.
- b. Mit 32,2 % werden ‚muslimische‘ MigrantInnen am zweit häufigsten rezipiert. Diese hohe Häufigkeit entspricht insofern dem Stand der Forschung, als die adressierten ‚Anderen‘ in ‚westlichen‘ Migrationsdebatten aktuell häufig ganz spezifische ‚Andere‘ sind, nämlich ‚MuslimInnen‘ (etwa im Rahmen von ‚Kopftuchdebatten‘ oder von Diskussionen über eine ‚andere‘ Männlichkeit, siehe z.B. Berghahn & Rostock, 2009 bzw. Scheibelhofer, 2008).

- c. Ebenso als Folge der Mitverhandlung werden mit 18,6 % am dritthäufigsten ‚Flüchtlingen‘ bzw. ‚AsylwerberInnen‘ dargestellt.
- d. MigrantInnen aus den neuen Ost-EU-Beitrittsländern werden mit 10,2 % am vierthäufigsten rezipiert.
- e. Kaum bis wirklich sehr selten repräsentiert bleibt die Gruppe der MigrantInnen ‚of Colour‘; diese sind lediglich mit 3,4 % (das entspricht nur zwei Artikeln) vertreten.

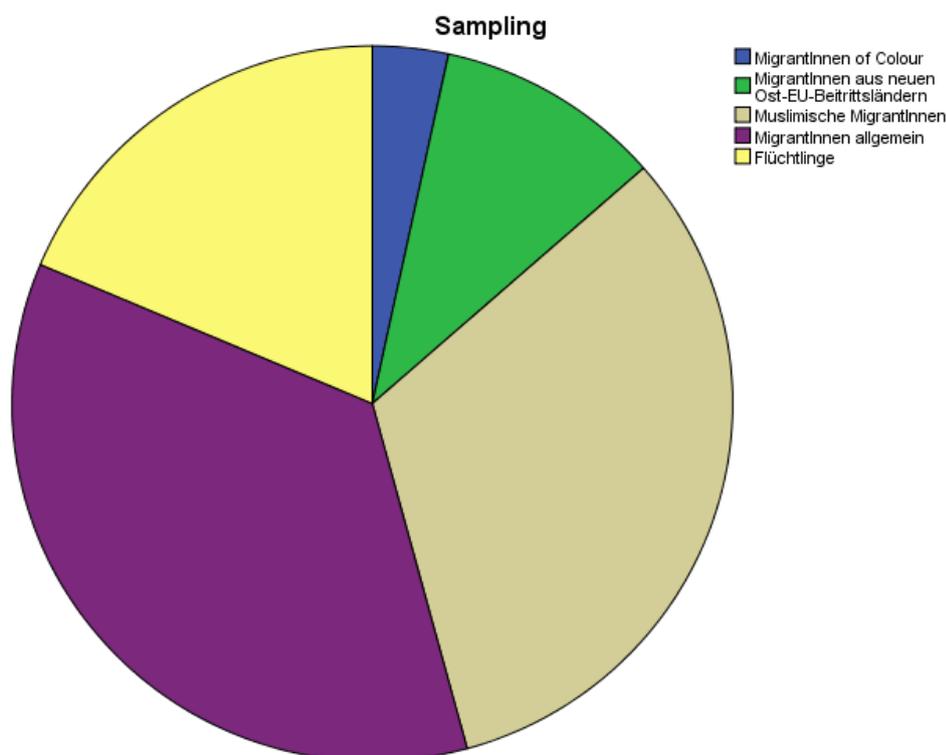


Diagramm 7 Tortendiagramm der Verteilung der Darstellung der Sampling-Gruppen

5.5 Thema und AutorInnen-Geschlecht

Bezüglich der Frage nach dem ‚wer‘ schreibt eigentlich worüber – d.h. wie es um die AutorInnen der Artikeln bestellt ist – kann gezeigt werden, dass mehr Männer über migrantische Akademiker schreiben – aber vor allem, dass weibliche AkademikerInnen ausschließlich durch Frauen portraitiert werden.

Insgesamt verfassten ein wenig mehr Frauen als Männer Artikeln im vorliegenden Sample (19:17) – sie sind damit in etwa gleichauf mit nicht auf konkrete Personen rückführbare AutorInnenschaften (wie beispielsweise der österreichischen Presseagentur APA) – in Diagramm 8 benannt mit „nicht näher bezeichnet“ (nmb).

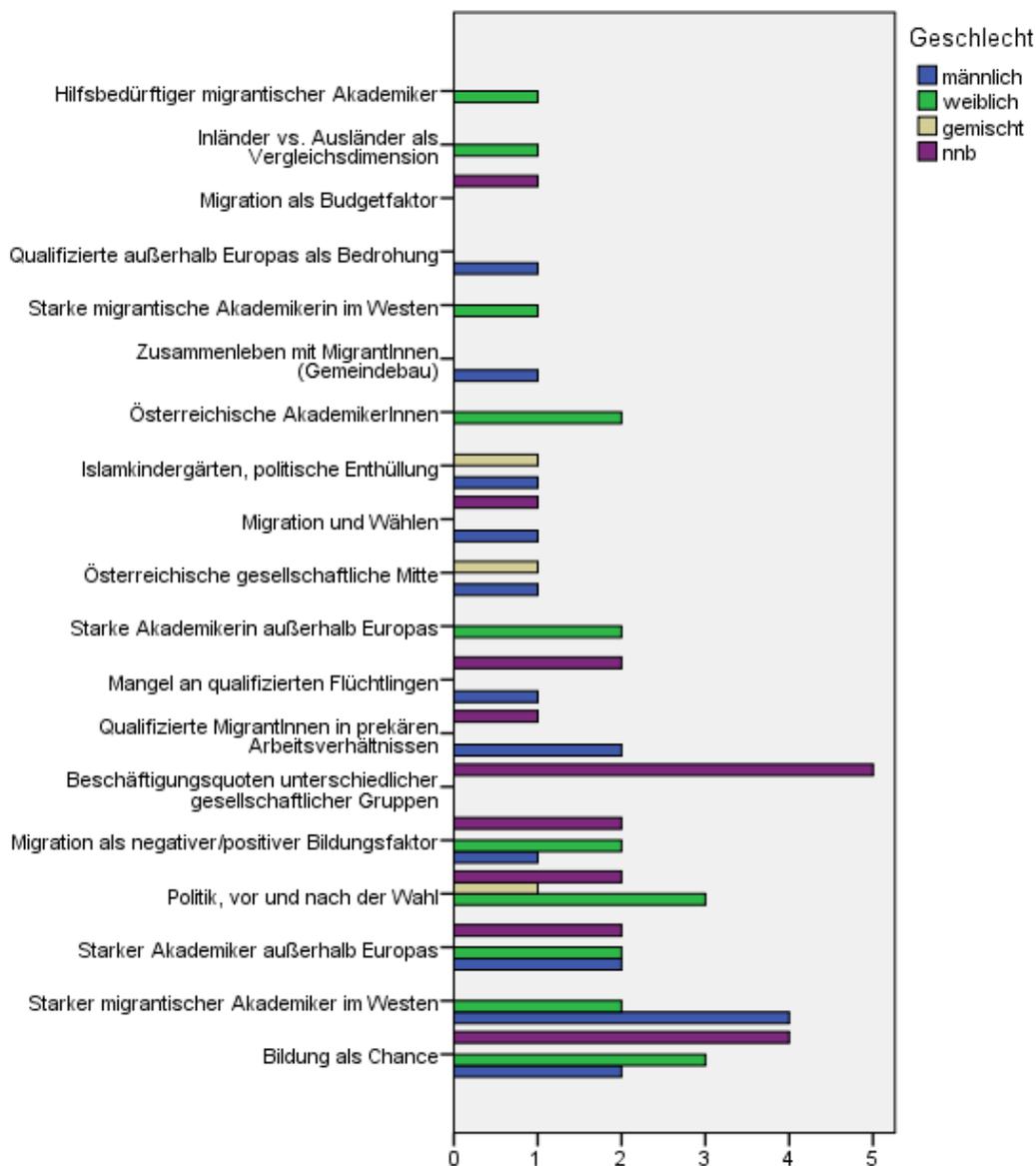


Diagramm 8 Verteilung nach AutorInnengeschlecht

5.6 Zusammenfassung

Zusammenfassend kann nun in einem ersten Schritt festgestellt werden, dass migrantische AkademikerInnen im vorliegenden Sample wiederkehrend und am häufigsten als ‚Gegenstand‘ der Mitverhandlung auftreten. Das bedeutet, dass Sie in Nebensatz-Erwähnungen in Reportagen über primär andere Thematiken erscheinen, nicht aber zentral fokussiert werden. Die Kategorien der „Bildung als Chance“ bzw. „Migration als

Bildungsfaktor“ zeigen sich als zentrale übergreifende Themen-Schwerpunkte, in denen die österreichisch-hegemoniale Position gleichsam als ‚Entwicklungshelfer‘ erscheint und als Ort von Bildung und ‚moderner‘ Fortschrittlichkeit konstruiert wird.

Wenn (migrantische) AkademikerInnen explizit als solche rezipiert werden, so treten sie häufig als ‚HeldInnen‘ auf. Es zeigt sich, dass in diesem Topos vermehrt migrantische Männer dargestellt werden. Zudem kann hier zwischen der Repräsentation von ‚HeldInnen‘ innerhalb und außerhalb Europas unterschieden werden, wobei ‚starke‘ (also heldenhafte) migrantische Akademiker innerhalb – also ‚im Westen‘ – am häufigsten diskutiert werden.

Bezüglich der Medienspezifika stellen wir fest, dass im Vergleich der Medien – und in Konkordanz zu den jeweiligen Blattlinien – Falter und Standard migrantische AkademikerInnen zentraler und vor allem sichtbarer verhandeln als News und Krone, wobei die Krone die Sampling-Gruppen weitaus stärker thematisiert als das News. In ähnlicher Weise unterschieden sich auch auf inhaltlicher Ebene die beiden Wochenmedien am stärksten. Aufgrund der spezifischen Blattlinie des Falters, die die stärkste Gegenposition zu den Mainstream Boulevard Medien darstellt, weist der Falter die meisten Einzelkategorien auf. Dies sind Kategorien, welche Texte umfassen, die ausschließlich in diesem Medium vorkommen und nur einmal vergeben wurden. Auffallend ist, dass die einzige migrantische Akademikerin ‚im Westen‘ ebenso im Falter verhandelt wurde. Hingegen zeigt sich die Verhandlung des News beschränkt auf Mitverhandlungstexte.

Bezüglich der je konkreten Repräsentation der Sampling-Gruppen lässt sich zeigen, dass ‚muslimische MigrantInnen‘ sehr häufig repräsentiert sind. MigrantInnen aus den neuen Ost-EU-Beitrittsländern sind dieser Darstellung bezüglich ihrer Häufigkeit nachgereiht. MigrantInnen ‚of Colour‘ werden am seltensten rezipiert. Am häufigsten jedoch finden sich verallgemeinernde referentielle Strategien, es wird dann die jeweilige ‚Ethnizität‘ nicht konkretisiert, sondern generalisierend von ‚Migranten‘, ‚Zuwanderern‘ oder ‚Asylwerbern‘ gesprochen.

6 Ergebnisse der Feinanalyse

Gemäß der kritischen Diskursanalyse nach Jäger (2012) wurden im Anschluss an die Grobanalyse zur genaueren Detailanalyse repräsentative Feinanalyseartikel gewählt. Hierbei wurde darauf geachtet, dass zentrale Kategorien der Grobanalyse jeweils repräsentiert sowie,

dass die Sampling-Gruppen jeweils so gut wie möglich repräsentiert sind. Das Sample der Feinanalyse setzt sich dementsprechend wie folgt zusammen:

- a. Falter: F-T1² (Beispiel für die spezifische ‚Mitverhandlung‘ im Falter) / FT-4 (Starke migrantische Akademikerin im Westen) / FT-5 (Bildung als Chance, Mitverhandlung) / FT-13 (Starker Akademiker außerhalb)
- b. Standard: Std-T3 (Starker migrantischer Akademiker im ‚Westen‘) / Std-T7 (Beispiel für die Thematisierung von Ost-EU-MigrantInnen, Mitverhandlung) / Std-T13 (starke AkademikerInnen außerhalb Europas) / Std-T19 (starke Akademikerin außerhalb Europas)
- c. News: N-T5 (Bildung als Chance, Mitverhandlung) / N-T7 (Migration als negativer Bildungsfaktor, Mitverhandlung) / N-T10 (Hohe Qualifizierung als Hauptthema) / N-T12 (Beispiel für die Verhandlung politischer Maßnahmen, Mitverhandlung)
- d. Krone: K-T1 (Starker migrantischer Akademiker im ‚Westen‘) / K-T3 (Beispiel für die Verhandlung qualifizierter Personen der Sampling-Gruppe ‚People of Colour‘) / K-T4 (Thematisierung von mangelnder Qualifizierung – dient der Auslotung des Gegenbegriffs zu hoher Qualifizierung, Mitverhandlung) / K-T6 (Migration als pos./neg. Bildungsfaktor, Mitverhandlung)

Im Folgenden sollen zum tieferen Verständnis der Analyse Synopsen dieser ausgewählten Artikel präsentiert werden.

F-T1 erschien am 04.10.2017 und trägt den Titel „It's social inequality, stupid! Lebensrealitäten von Migrantinnen und Migranten werden nicht hinreichend erkannt, wenn man nur auf das Einkommen achtet. Worauf es ankommt, ist Chancengerechtigkeit. Das sieht übel aus.“ Er stellt ein repräsentatives Beispiel für die ‚Mitverhandlung‘ im Falter dar, denn anhand des Überthemas „Mittelschicht“, wird das Thema „soziale Ungleichheit“ in Bezug auf Migration adressiert. Im Rahmen der Rezeption des „Selektive[n] Bildungssystem[s]“ werden MigrantInnen mit und ohne hohem Bildungsniveau differenziert und festgestellt, dass „der Anstieg des Bildungsniveaus bei der migrantischen Bevölkerung eher auf die Zuwanderung hochqualifizierter Arbeitskräfte aus anderen EU-Staaten zurückzuführen“ ist. Des Weiteren wird u.a. dargestellt, dass „das in vielen Köpfen verankerte Bild des serbischen Gastarbeiters am Fließband oder der türkischen Putzfrau dazu [führen], dass qualifizierte Migrantinnen und

² Die Textkürzel bezeichnen zum einen das Medium (F...Falter, Std...Standard, N...News, K...Krone); zum anderen wurde jedem Text (T) pro Medium eine fortlaufende Nummer zugewiesen (1, 2, 3, ...).

Migranten unterqualifiziert eingesetzt werden.“ Abschließend wird auf Diskriminierung eingegangen und „Chancengerechtigkeit für alle“ gefordert. Wir wählten diesen Text, da hier migrantische AkademikerInnen zwar nicht als Hauptthema verhandelt werden, dieser Artikel allerdings ein repräsentatives Beispiel für die ‚Mitverhandlung‘ sowie für die Falter-Berichterstattung (differenzierte Berichterstattung, die österreichischen Bedingungen hinterfragt) darstellt. Außerdem weist der Artikel bezüglich des Erkenntnisinteresses einen hohen Dichtegrad auf, weil Migration und Bildung gemeinsam rezipiert werden.

Der nächste Text für die Feinanalyse des Falters war F-T4; dieser erschien am 15.11.2017 und heißt „WAS FREUD ÜBER INTEGRATION WUSSTE. Abschluss der Uni-Serie: Die Psychiaterin Türkan Akkaya-Kalayci kam wegen Freud und erforscht die Psyche von Wiener Kindern mit Migrationshintergrund“. Dies ist der einzige Text der Kategorie „Starke migrantische Akademikerin im ‚Westen‘“ und ein Bericht über „die türkische Psychiaterin Türkan Akkaya-Kalayci“, die „1993 nach Wien kam um eine psychotherapeutische Ausbildung zu machen“. Heute forsche Akkaya-Kalayci an der medizinischen Universität über transkulturelle Psychiatrie. Sie gründete „die erste Ambulanz für Transkulturelle Psychiatrie für Kinder und Jugendliche in Europa“. Thematisiert wird, dass sie dort vorrangig Kinder mit Migrationshintergrund behandle, die „vielen Stressfaktoren ausgesetzt“ seien. Sigmund Freud (und damit auch Wien) wird als Rahmenthema als der Grundsteinleger von Psychotherapie mitbehandelt und zudem wird an mancher Stelle auf einen weiteren österreichischen Experten rekurriert, nämlich Stephan Doering „Universitätsprofessor und Leiter der Klinik für Psychoanalyse und Psychotherapie in Wien“; dieser äußert sich im Artikel zu Freud als Therapie-Pionier. Der Text ist essentiell für die Feinanalyse da hier eine weibliche migrantische Akademikerin als Protagonistin dargestellt und zudem – als Hauptthema – verhandelt wird. Des Weiteren lässt sich dieser Text im ‚HeldeInnen-Topos‘ einordnen.

Ein weiterer Text des Falters, nämlich F-T5, erschien am 17.05.2017 und heißt „Der arabische Mann. Das patriarchale Rollenverständnis arabischer Männer ist schädlich. Für die Männer, für die Frauen und für die gesamte Region. Das belegt jetzt auch eine soeben veröffentlichte, erschreckende UN-Studie“. Dieser ist ein Beispiel für die Kategorie ‚Bildung als Chance‘ und verhandelt zentral: „Die arabische Welt hat ein Problem: den arabischen Mann“. Dieser Artikel ist ein Bericht über Konflikte und Probleme, die „sehr viel mit dem arabischen Mann zu tun haben“. Primär geht der Artikel nicht um hochqualifizierte MigrantInnen, sondern um die Rezeption des Reports „Understanding Masculinities“, der „die

Arbeits- und Aufgabenverteilung in der Partnerschaft, das Verständnis von Vaterschaft, Rollenzuschreibungen, Gewalt in der Familie, Sexualität in- und außerhalb der Ehe, Verhütung oder die Haltung zur Homosexualität“ untersucht und dabei Meinungen zu diesen Themen von Menschen aus „Marokko, Ägypten, Palästina und im Libanon“ erhoben hat. Im Rahmen des Artikels über diese Studie finden sich an mancher Stelle kurze Erwähnungen von ‚hochqualifizierten‘ bzw. ‚höher gebildeten‘ ‚muslimischen‘ Männern bzw. Frauen. Zentral wird Bildung in diesem Artikel anhand von geschlechterbezogener Ungleichstellung behandelt, wobei Bildung hier als Chance zur Überwindung problematischer Geschlechterverhältnisse thematisiert wird: „Denn sie [die rezipierte Studie ‚Understanding Masculinities‘] setzt auf jene qualifizierte Minderheit der ägyptischen Männer, die grundsätzlich bereit ist, sich auf Gleichberechtigung einzulassen“. Dies ist also ein Artikel aus dem Themenkomplex ‚Bildung als Chance‘ und kann ebenso als Beispiel für die ‚Mitverhandlungs‘–Rezeption ‚muslimischer‘ MigrantInnen gesehen werden.

F-T13 – der vierte und letzte Text für die Falter Feinanalyse – heißt ‚Mein Freund Deniz. ‚Ich lache‘, schreibt Deniz Yücel aus dem türkischen Gefängnis. Erinnerungen an meinen Schulfreund und Arbeitskollegen, der kein Opferticket braucht, um sich durchzusetzen“ und erschien am 08.03.2017. Dieser Artikel ist ein Porträt Deniz Yücel (deutsch-türkischer Politikwissenschaftler), der sich zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Artikels in der Türkei in Untersuchungshaft befindet. Deniz Yücel werde „Terrorpropaganda und Volksverhetzung“ wegen eines „journalistisches Interview mit einem PKK-Anführer und einen Witz, den Deniz in einem seiner Texte über das Verhältnis der Türken zu den Kurden erzählte“ vorgeworfen. Das Porträt behandelt schwerpunktmäßig Yücel's Werdegang zum Korrespondent für die WeltN24-Gruppe in Istanbul und problematisiert seine momentane Situation. Wir wählten diesen Text, da er ein dichtes Beispiel für die Kategorie ‚starker (migrantischer) Akademiker außerhalb Europas‘ darstellt und daher zur Analyse des ‚HeldInnentopos‘ beiträgt.

Bezüglich der Feinanalyse des Mediums ‚Standard‘ wurde zum einen der Text Std-T3 gewählt, der am 25.10.2017 veröffentlicht wurde und mit „Hamed Abdel-Samad und Mouhanad Khorchide: Helden bei der Arbeit. Kritiker und Reformen wie diese Männer müssen rund um die Uhr Helden sein und können ihre Meinung nur unter Polizeischutz äußern“ betitelt wurde. Dieser Artikel ist ein Text des Themenkomplexes ‚starker migrantischer Akademiker im ‚Westen‘“ und eine Glosse über eine „öffentliche Diskussion“ von „Kritiker und Reformen“ Hamed Abdel-Samad sowie Mouhanad Khorchide, die vom

Wiener Integrationsfond veranstaltet wurde. Die beiden werden als kritische Gelehrte dargestellt, die offen ihre Meinung zu einem brisanten Thema, nämlich Islam in Europa, äußern. Es wird dargestellt, dass sie ihre Meinung „nur unter Polizeischutz“ darlegen könnten; so seien auch bei dieser Veranstaltung Polizisten, „die üblicherweise wichtige Gäste der Republik vor Attentätern schützen“ gewesen. Die Bedrohung gehe laut Bericht vom Publikum aus, obwohl beide lediglich als „stille Akademiker“ auftreten würden. Dies ist somit ein wichtiger Artikel zur Analyse des ‚HeldInnen-Topos‘. Des Weiteren werden hier migrantische Akademiker als Protagonisten bzw. Hauptakteure sichtbar und daher ist der Artikel auch unter diesem Gesichtspunkt relevant für die Erforschung der vorliegenden Problemstellung.

Ein weiterer Text des Standards, nämlich Std-T7 erschien am 13.12.2017 und heißt „Ist Migration aus Zentral- und Osteuropa ein Problem für den Arbeitsmarkt? Die einseitige Debatte sieht Österreich als Opfer der EU-Osterweiterung, dabei ist das Land großer wirtschaftlicher Profiteur“. Dieser Artikel fällt unter die Kategorie ‚qualifizierte MigrantInnen in prekären Arbeitsverhältnissen‘. Er analysiert die Debatte rund um innereuropäische Migration und darin speziell die „Zuwanderung aus Zentral- und Osteuropa“. Es wird problematisiert, dass MigrantInnen aus der Ost-EU oftmals in prekären Positionen angestellt werden (z.B. im Bereich der Pflege), also in Branchen, in denen bei uns ein Mangel an Arbeitskräften besteht. Es wird außerdem rezipiert, dass „das Lohngefälle innerhalb der Europäischen Union dazu [führt], dass hochqualifizierte Arbeitskräfte aus Zentral- und Osteuropa in Westeuropa in Jobs, die unterhalb ihrer Qualifikation liegen, mehr verdienen, als in ihren ursprünglich erlernten Berufen in ihren Heimatländern (‚brain waste‘)“. Dieser Umstand wird im Artikel kritisch betrachtet und einer politischen Analyse unterzogen. Dieser Text ist somit ein typisches Beispiel für die Thematisierung von Ost-EU-MigrantInnen, die sonst vergleichsweise weniger als ‚muslimische MigrantInnen rezipiert werden (siehe Grobanalyse); zudem kommen diese als Hauptthema vor, das bedeutet einen hohen Dichtegrad bezüglich des Erkenntnisinteresses.

Std-T13 wurde am 22. Mai 2017 veröffentlicht und folgendermaßen betitelt: „Razzia gegen Akademiker im Hungerstreik in Ankara. Dozentin und Volksschullehrer wurden festgenommen, weil sie gegen ihre Entlassung protestierten“. Dies ist ein Beispiel des Themenclusters ‚starker Akademiker (bzw. starke Akademikerin) außerhalb Europas‘ und ein Bericht über „Zwei Akademiker im Hungerstreik“, die „in der türkischen Hauptstadt Ankara bei einer Razzia festgenommen worden“ seien. Sie würden streiken, weil sie gegen Ihre

Entlassungen protestieren würden. Sie seien entlassen worden, weil ihnen vorgeworfen werde, sie hätten Verbindungen zur Bewegung des islamischen Predigers Fethullah Gülen, „den die türkische Führung für den Putschversuch verantwortlich macht“. Der Artikel fokussiert also deren momentane Situation und problematisiert diese. Er ist damit erneut für die Ausdifferenzierung des Topos der ‚HeldInnen‘ aufschlussreich, zudem werden muslimische AkademikerInnen hauptthematisch behandelt.

Der vierte Feinanalyse Text des Standards ist Std-T19 und wurde unter dem Titel „Erdogan und Kurdistan: Die falsche Antwort. Was das Unabhängigkeitsreferendum der Kurden in der Türkei auslöst“ am 15.10.2017 veröffentlicht. Der Text umfasst einen Kommentar von Nuray Mert, welche „Professorin für Politologie an der Universität Istanbul“ ist und die darüber berichtet, dass sie „im März kommenden Jahres“ „vor Gericht“ stehen werde. „Der Grund: Ich habe eine Petition unterzeichnet, die eine friedliche Lösung des Konflikts mit den Kurden fordert, mehr nicht. Das ging der Regierung in Ankara offenbar zu weit“. Im Anschluss kommentiert sie die zum Zeitpunkt der Veröffentlichung aktuelle politische Lage der Türkei in Bezug auf das Unabhängigkeitsreferendum der Kurden. Sie stellt dar, dass dieses eine momentane „innerpolitische Krise“ der Türkei ausgelöst habe, in der die Türkei nach „Verbündeten“ suche, aber letztlich als „einsamer Wolf“ zurückbliebe. Dies ist somit ein Artikel, der eine detailliertere Analyse durch eine Akademikerin außerhalb Europas darstellt; zudem ist er ein Beispiel für ‚HeldInnen-Topos‘.

Die Feinanalyse des Mediums News betreffend wurden ebenso vier Texte ausgewählt. Der erste, N-T5, erschien am 21.11.2017 und heißt „Weltweit Millionen junge Arbeitslose. Quote in arabischen Ländern am höchsten – Drang zur Migration riesig“. Dies ist ein Artikel der Kategorie ‚Bildung als Chance‘ und ein Bericht über Statistiken zu Arbeitslosigkeit im weltweiten Ländervergleich, wobei die Arbeitslosenquote in „arabischen Ländern“ laut Internationaler Arbeitsorganisation (ILO) – auf die im vorliegenden Text rekurriert wird – „am höchsten“ sei. Dabei wird dargestellt, dass vor allem Menschen aus Afrika auf „den Arbeitsmarkt“ „drängten“. Es wird resümiert: „Junge Menschen mit höherer Bildung wollten eher weg als Ungebildete. Für die Herkunftsländer sei das ein Problem, weil die Fähigsten abwanderten“. Adressiert werden diesbezüglich vor allem „junge Leute aus Ländern in Afrika südlich der Sahara weg, ähnlich viele aus Nordafrika, Lateinamerika, der Karibik und Osteuropa“. Dieser Beitrag verhandelt damit ‚afrikanische‘ qualifizierten MigrantInnen – wenn auch nur als Nebenthema – und ist damit ein Beispiel für die Darstellung der Sampling-Gruppe MigrantInnen ‚of Colour‘.

Ein weiterer Artikel des News, nämlich N-T7, vom 19.04.2017 und mit dem Titel „Alle Türken im Erdo-Wahn? Fakten statt Hetze: Warum 73% der türkeistämmigen Österreicher für Erdogan stimmten“ wurde repräsentativ für den Themenkomplex ‚Migration als negativer Bildungsfaktor‘ ausgewählt. Dies ist ein Bericht über ‚das‘ Türkei-Referendum, der differenziert auf die hohe Zustimmungsrates in Österreich blicken will, denn es sei wichtig „sich zuerst einmal mit den Fakten auseinandersetzen“. Dafür wird die derzeitige Situation für MuslimInnen in Österreich beschrieben und dabei auf Bildungsniveau, Arbeitslosigkeit und deren vermehrte Beschäftigung in der ‚Arbeiterbranche‘ eingegangen. Hier wird vor allem rezipiert, dass die derzeitige Situation in diesen Bereichen für MuslimInnen oftmals problematisch sei (sie hätten einen geringeren Bildungsstatus als ÖsterreicherInnen, und eine „mehr als doppelt so hohe“ Arbeitslosenquote. Anschließend wird problematisiert, dass „Nur 4 von 10 türkischen Frauen im Berufsleben“ stünden. Weiterfolgend wird ein „internationaler Experte für Integrations- und Diversitätsfragen“ rezipiert, nämlich Kenan Güngör, und festgestellt, dass ‚man‘ muslimische MigrantInnen besser integrieren müsse, denn „Die paradoxe Botschaft lautet ‚Integriert euch, aber eigentlich wollen wir euch nicht‘“. Dann wird die Frage aufgeworfen, ob das immer so bleiben wird und ein weiterer Experte rezipiert, nämlich „Berivan Aslan, Nationalratsabgeordnete der Grünen“; es wird dargestellt, dass sich „Austro-Türken“ „benachteiligt“ fühlen würden und dass „nicht alle in einen Topf“ geworfen werden sollten, denn es gäbe zwei Gruppen: „Eine demokratisch eingestellte, die sich mit den österreichischen Werten identifizieren kann und hier Fuß gefasst hat. Und eine, die es nicht kann. Letztere ist besonders anfällig für die türkische Propaganda“. Es wird dargestellt, dass „die aufgeklärten Stimmen“ „unsere Unterstützung“ bräuchten. Es wird mit Nalan Gündüz resümiert, dass sich die „Kluffen vergrößern“. Dieser Artikel ist ein repräsentativ für die ‚Mitverhandlung‘ qualifizierter MigrantInnen in der Rezeption von Migration als negativer Bildungsfaktor; zusätzlich ist es bezüglich des Erkenntnisinteresse dicht, denn er fordert ja gerade zur Differenzierung auf, bemüht dann aber letztlich wieder zu problematisierende Stereotypen. Dieser Artikel ist damit ein wichtiges Beispiel für das Bemühen um eine differenzierte Gegenposition im Medium News.

Ein weitere Feinanalyse-Beitrag, nämlich N-T10, erschienen am 27.11.2017 unter dem Titel „‘Brauchen wieder mehr Willkommenskultur‘. Internationalisierung im Hochschulbereich nicht nur ‚nice to have‘“ ist ein Text der Kategorie ‚Migration als pos./neg. Bildungsfaktor‘ ist ein Bericht über Stefan Zotti, „Geschäftsführer des Österreichischen Austauschdienstes (OeAD)“. Dieser spricht darüber, dass hochqualifizierte MigrantInnen unterstützt werden sollten. So geht es etwa darum, Nostrifizierungsanträge schneller und

einfacher abwickeln zu können, und auch die Migration nach Österreich für ProfessorInnen ausländischer Universitäten und deren Familie attraktiver zu machen sowie sich darum zu kümmern, dass ‚AkademikerInnen‘ ‚gerne‘ zu ‚uns‘ kommen würden. Dieser Artikel behandelt damit zentral ‚AkademikerInnen‘, damit ‚Hochgebildete‘ anderer Länder. Hohe Qualifizierung erscheint hier als Hauptthema, daher ist der Text als dicht bezüglich der Darstellung von migrantischen AkademikerInnen einzustufen.

Mit dem Titel ‚Kurz: ‚Arbeitszeit auf 12 Stunden erhöhen‘ ÖVP und FPÖ einigten sich auf 12-Stunden-Arbeitstag‘ wird N-T12 am 06.12.2017 veröffentlicht. Es ist ein für die Art der Thematisierung im News‘ zentraler Text, denn er entstammt dem Themenkomplex ‚Politik, vor und nach der Wahl‘, der im News besonders frequentiert zur Darstellung kommt (siehe Grobanalyse). Der Text ist ein Bericht über die Koalitionsverhandlungen und geht auf die darin bereits festgehaltenen Veränderungen und ‚Maßnahmen im Wirtschaftsbereich‘ ein. Zentral wird dabei die ‚Arbeitszeitflexibilisierung‘ besprochen. Diese wird anhand einer Vielzahl von Unteraspekten behandelt, z.B. ‚internationale Märkte‘, ‚veränderte Arbeitswelt‘ oder ‚Widerstand seitens Gewerkschaften‘. In den Unterkapiteln ‚Qualifizierte und gelenkte Zuwanderung‘ sowie ‚IV: ‚Kluge und faire Lösung‘ werden qualifizierte MigrantInnen rezipiert, u.a.: ‚Die Zulassung qualifizierter Arbeitskräfte aus dem Ausland soll ‚bedarfsorientiert‘ gestaltet werden. Arbeitszulassung und Zuwanderungsformen will man künftig klarer trennen. Von ‚qualifizierter und gelenkter Zuwanderung‘ ist die Rede‘. Der Beitrag stellt somit ein repräsentatives Beispiel für die Thematisierung politischer Maßnahmen dar und ist ein typischer Mitverhandlungsartikel.

Zuletzt sollen nachfolgend die Synopsen der Feinanalysen der Krone-Berichterstattung dargestellt werden: K-T1 erschien am 06.05.2017 unter dem Titel ‚Flüchtlinge. Salzburger Arzt hilft vor Ort im Nordirak‘. Dies ist ein Beitrag aus der Kategorie ‚Starker migrantischer Akademiker im ‚Westen‘ und ein Bericht über den ‚Salzburger Arzt‘ Bekas Darwesch, welcher ‚vor 30 Jahren aus Syrien zu uns‘ kam. Er studierte in Österreich Medizin, ‚arbeitet als Mediziner in der Rehab-Klinik in Großmain‘ und verbringt jetzt ‚jede nur verfügbare Zeit‘ im Irak um dort in Krisengebieten medizinische Versorgung anzubieten und sich ehrenamtlich zu engagieren, denn ‚Er spricht fließend kurdisch und arabisch und hat so besten Zugang in den vielen Flüchtlingslagern, zu Ämtern und Spitälern vor Ort‘. Zudem engagiere sich Darwesch auch bei in Österreich politisch, denn er ‚rechnet vor: ‚Um das Geld, das in Österreich für zwei Flüchtlinge im Jahr ausgegeben wird, also etwa 60.000 Euro, können wir im Nordirak ein Flüchtlingslager mit 10.000 Menschen ein Jahr lang medizinisch

betreuen.⁴ Diesen Umstand habe er auch an Außenminister Sebastian Kurz geschrieben, bis dato aber keine Antwort bekommen: "Das Interesse an der Hilfe vor Ort ist bescheiden.“. Hier ist ein ‚muslimischer‘ migrantischer Akademiker Hauptakteur des Textes; zudem trägt der Artikel zur Analyse des ‚HeldInnentopos‘ bei.

K-T3 hat den Titel „Mit Virus aus Israel. Ausgefeilter Lauschangriff: Spur führt nach Afrika“ und wurde am 07.12.2017 veröffentlicht. Dieser Artikel wurde im Rahmen der Grobanalyse dem Themenbereich ‚Qualifizierte außerhalb Europas als Bedrohung‘ zugewiesen und ist ein Beitrag über „mysteriöse Hacker-Attacken“ auf „Journalisten, Akademiker und Aktivisten in Deutschland, Kanada, England, Norwegen und anderen Industrieländern“. Diese Hacker-Angriffe seien von Äthiopien ausgegangen, ein Land „in dem gerade einmal jeder zwanzigster Bürger überhaupt Zugang zum Internet hat“. „Der Politikwissenschaftler und Menschenrechtler Ronald Deibert“ und sein Team habe diese „Hacker Attacke“ analysiert und sei zu dem Ergebnis gekommen, dass ein „israelischer Hersteller“ die „äthiopische Regierung“ mit „hochentwickelten digitalen Wanzen“ ausgestattet habe, um Menschen in anderen Ländern auszuspionieren. Solche Systeme werden jedoch laut Artikel eigentlich entwickelt und legitimiert, um Terrorismus zu bekämpfen. „Das Problem: In autoritär regierten Staaten werden Menschen, die eine Meinung äußern, die den Herrschenden missfällt, mitunter recht schnell als Kriminelle oder Terroristen definiert.“ Abgeschlossen wird der Artikel mit einem Zitat aus Deiberts Bericht „Wenn die internationale Gemeinschaft nicht schnell handelt, werden Journalisten, Aktivisten, Anwälte und Menschenrechtler zunehmend infiltriert und neutralisiert werden“. Wie bereits im Rahmen der Grobanalyse (siehe Kapitel 5) erwähnt ist dieser Artikel für die Analyse der vorliegenden Problemstellung von Bedeutung da dieser als einziger Text des Samples qualifizierte bzw. gebildete Personen der Sampling-Gruppe ‚people of colour‘ repräsentiert.

Am 31.08.2017 erschienen, titelt der Artikel K-T4 „Nur 22 Syrer. Fakten: Kein Ansturm von Migranten auf unsere Unis“ und stellt einen Artikel des Themenkomplexes ‚Mangel an qualifizierten Flüchtlingen‘ dar. Dies ist ein Bericht über studierende MigrantInnen bzw. „Asylberechtigte“ wie sie ihm Artikel genannt werden; dargestellt wird, dass zwar von Politikern „gern“ davon gesprochen werde, dass „hochqualifizierte Flüchtlinge“ in Österreich angekommen seien; dennoch – so wird dargestellt – würden „nur 204 der 86.500 Asylberechtigten studieren“. Ein möglicher Grund für diese ‚geringe‘ Beteiligung könnte laut Artikel ein „Systemfehler“ sein; Flüchtlinge bekämen nämlich keine Mindestsicherung, wenn sie studieren würden, sondern würden lediglich die Studienbeihilfe

erhalten. Dieser Beitrag ist ein Beispiel für die Thematisierung mangelnder Qualifizierung und wurde als Abgrenzungsbeitrag – d.h. zum systematischen Vergleich der Darstellung von vorhandener Bildung und bzw. nicht-vorhandener Bildung – feinanalysiert.

Der letzte Feinanalyse-Text des Mediums Krone – K-T6 – wurde am 28.03.2017 unter dem Titel „Großes Bildungsmanko. Wifo: Schlechtes Zeugnis für Österreichs Migranten“ veröffentlicht. Dies ist ein Artikel aus dem Themenbereich ‚Migration als pos./neg. Bildungsfaktor‘ und ein Beitrag, der über Ergebnisse eine „Wifo-Studie“ (die nicht näher beschrieben oder benannt wird) berichtet. In der Rezeption der Studie wird vor allem darauf eingegangen, dass MigrantInnen in Österreich deutlich geringer qualifiziert und gebildet seien, als MigrantInnen in anderen Ländern („Besonders bei der Bildung liegt einiges im Argen“). Des Weiteren wird festgestellt: „Ein weiteres Problem, insbesondere bei Zuwanderern aus den neuen EU-Ländern, sei die schlechte Anerkennung von Qualifikationen, wodurch diese Menschen oft unterqualifiziert beschäftigt seien“. Resümiert wird, dass „Die Erwerbsintegration für Menschen, die aus Asylgründen zugewandert sind, und für Familienmigranten deutlich schlechter aus[fällt] als für Arbeitsmigranten“. Dieser Beitrag ist ein repräsentatives Beispiel für die Verhandlung von Bildung in der Krone sowie ein repräsentativer Artikel für die Mitverhandlung von hochgebildeten MigrantInnen.

6.1 Mehrdeutigkeit des Qualifizierungsbegriffes

Im Rahmen der Feinanalyse zeigt sich, dass im vorliegenden von uns untersuchten Diskursausschnitt die Begriffe ‚gebildet-Sein‘ bzw. ‚hochgebildet-Sein‘ mehrdeutig verwendet werden. Was unter ‚Bildung‘ bzw. ‚gebildet-Sein‘ verstanden wird, bleibt häufig diffus und ambivalent sowie unterbestimmt. Dies lässt sich auch am folgenden Zitat zeigen: „Junge Menschen mit höherer Bildung wollten eher weg als Ungebildete. Für die Herkunftsländer sei das ein Problem, weil die Fähigsten abwanderten“ (N-T5, 20-22). Weder wird hier genauer ausgeführt, was „mit höherer Bildung“ genau meint, noch wird ausgeführt, wer „die Fähigsten“ sind bzw. was fähig-Sein überhaupt bedeutet. Zudem stellt die Formulierung „die Fähigsten“ eine substantivierende Nomination dar, die ohne das direkte Subjekt auskommt. Konkrete Personen bleiben unbestimmt – es ist nicht etwa ‚der fähige Migrant‘ oder ‚die fähige Migrantin‘, der/die konkret bezeichnet wird. Ähnlich zeigt sich dies auch im folgenden Zitat aus dem Falter: „Doch auch Migrantinnen und Migranten mit hohen Bildungsabschlüssen sind mit Problemen am Arbeitsmarkt konfrontiert“ (F-T1, 77-80). Hier wird zwar auf „Bildungsabschlüsse“ rekurriert, was unter ‚hoch‘ zu verstehen ist bzw. welche „Bildungsabschlüsse“ darunter genau fallen, ist aber auch hier nicht näher konkretisiert.

Zentral zeigt sich zudem, dass das Attribut ‚akademisch‘ bzw. die Nomination ‚AkademikerIn‘ nur äußerst selten verwendet werden. Wenn sie doch vorkommen, so neuerlich häufig nicht eindeutig:

Die beste Qualifizierung hatten laut AMS Personen aus Syrien, dem Iran und dem Irak, während bei den Afghanen ein Viertel gar keine Schulbildung hat. Frauen sind im Schnitt besser ausgebildet, haben aber oft keine Berufserfahrung – wobei eine bessere Qualifikation nicht automatisch gute Jobchancen bedeutet. ‚Von einem Akademiker erwartet man auch ein besseres Deutsch‘, verweist AMS-Chef Johannes Kopf auf die ‚lange Reise der Integration‘. (K-T10, 14-18)

In diesem Text³ geht es zum einen um Qualifizierung (die zunächst nicht näher bestimmt ist); am Ende des Absatzes erscheint jedoch der Zusatz, dass „man“ von einem „Akademiker“ „auch ein besseres Deutsch“ erwarten würde. Wie dieser Nachsatz zum Rest des Absatzes steht, bzw. was dies mit dem Rest Absatzes zu tun hat bleibt unausgesprochen. Die zunächst relativ vage gehaltenen „bessere[n] Qualifikationen“ erscheinen durch den Nachsatz zu akademischen zu werden, eindeutig geklärt wird dies jedoch nicht. Vielmehr erscheint der Rekurs auf „Akademiker“ unverbunden zu den vorherigen Ausführungen – fast wie ein Fremdkörper.

Oftmals kommen ‚AkademikerInnen‘ auch im Kontrast zu MigrantInnen vor – d.h. es wird zwar der Begriff verwendet, MigrantInnen werden aber gerade nicht damit bezeichnet, sondern von diesen abgegrenzt. In einem Artikel, in dem von einem Generationenwechsel in Gemeindebauten berichtet wird, wird etwa „Sozialwissenschaftler August Gächter vom Zentrum für Soziale Innovation“ zitiert: „Denn eingezogen sind einerseits Akademikerfamilien und Arbeiter mit Migrationshintergrund. ‚Nun hat Bildung eine Rolle zu spielen begonnen, und die Botschaft war, man sei zu dumm für den Arbeitsmarkt. Für viele Altbewohner wurde das zu einer Verlusterfahrung.‘ Dies bekamen dann die weniger gebildeten Migrantenfamilien zu spüren.“ (Std-T12⁴, 24-27). In diesem Ausschnitt ist zunächst aufgrund des „einerseits“ nicht eindeutig, ob auch migrantische „Akademikerfamilien“ mitgemeint sein könnten. Da allerdings kein ‚andererseits‘ mehr folgt

³ K-T10 wurde nicht feinanalysiert, da es hier nicht zentral um hochgebildete MigrantInnen geht und wird hier nur exemplarisch herangezogen. In diesem Artikel (der am 17.02.2017 veröffentlicht wurde) werden Statistiken über Asylberechtigte des Arbeitsmarktservices verhandelt: „Das Arbeitsmarktservice hat am Freitag ein dramatisches Bild seiner Kundschaft mit Asylberechtigung gezeichnet: Die Zahl der Arbeitslosen bzw. der Personen in Schulung stieg im Jänner im Vergleich zum Vorjahr um 33 Prozent auf 28.720 Personen an. Die mit Abstand höchste Last ruht auf den Schultern von Wien, wo fast zwei Drittel der Geflüchteten arbeitslos gemeldet sind“.

⁴ Auch dieser Text wurde nicht feinanalysiert und wird hier nur exemplarisch herangezogen.

– und das auch nicht im weiteren Verlauf des Artikels – sondern vielmehr die „weniger gebildeten Migrantenfamilien“ den „Akademikerfamilien“ gegenübergestellt werden, zeigt sich eine oppositionelle Darstellungsweise. „Akademikerfamilien“ werden hier also implizit als österreichisch konnotiert, indem sie in Kontrast zu „Migrantenfamilien“ gestellt werden. Diese Gegenüberstellung suggeriert, dass es unter MigrantInnen keine „Akademikerfamilien“ gebe.

Ein Attribut, das sich im Rahmen solcher Debatten hingegen häufiger findet ist ‚qualifiziert‘ bzw. ‚hoch-qualifiziert‘. Auch hier zeigt sich in ähnlicher Weise wie für den Bildungsbegriff eine hohe Heterogenität in der Verwendung, wie sich zum Beispiel an der folgenden Textstelle rekonstruieren lässt: „Arbeitszulassung und Zuwanderungsformen will man künftig klarer trennen. Von ‚qualifizierter und gelenkter Zuwanderung‘ ist die Rede. Die Rot-Weiß-Rot-Card soll weiterentwickelt werden“ (N-T12, 56-60). Hier wird Qualifizierung im Kontext politischer Maßnahmen aufgegriffen. Es bleibt aber unklar, ob mit „qualifizierter Zuwanderung“ akademisches Personal oder FacharbeiterInnen (sogenannte ‚Schlüsselkräfte‘) adressiert werden. Abgesehen davon ist auch in dieser Formulierung nicht von konkreten Personen die Rede, sondern vielmehr tritt eine Prozessbeschreibung (eben das Zuwandern und nicht Zuwandernde) an Satzobjektstelle. Hier kann also – ähnlich wie zuvor bei der Analyse der Bildungsbezeichnung – ein entpersonalisierender Darstellungsmodus attestiert werden.

In einer weiteren Materialstelle zeigt sich in ähnlicher Weise: „Ein weiteres Problem, insbesondere bei Zuwanderern aus den neuen EU-Ländern, sei die schlechte Anerkennung von Qualifikationen, wodurch diese Menschen oft unterqualifiziert beschäftigt seien.“ (K-T6, 16-17). Hier sind „die Qualifikationen“ – also was damit konkret gemeint ist – ebenso unterbestimmt.

Besonders pointiert lässt sich die Mehrdeutigkeit der Bildungs- bzw. Qualifizierungsbezeichnungen zeigen, wenn ein Artikel des News‘ genauer betrachtet wird. Hier wird nämlich innerhalb ein und desselben Artikels, Qualifizierung je nach variierendem Kontext auch anders konstruiert: Einmal im Rahmen einer Auseinandersetzung mit Bildungsabschlüssen: „2015 hatten fast zwei Drittel aller Personen mit türkischem Migrationshintergrund ausschließlich einen Pflichtschulabschluss als höchsten Bildungsstand, lediglich 4% verfügten über einen Hochschulabschluss“ (N-T7, 46-48). Hier ist also qualifiziert wer einen Hochschulabschluss hat (und gleichzeitig wird auf einen Mangel an Qualifizierung verwiesen, „lediglich 4%“). Ein weiteres Mal wird Qualifizierung im Rahmen einer Auseinandersetzung mit Beschäftigungsverhältnissen verortet:

Lediglich vier von zehn Türkinnen gehen einer Beschäftigung nach. Im Vergleich dazu sind 7 von 10 österreichischen Frauen am Arbeitsmarkt beteiligt. Zurückzuführen ist das vermutlich einerseits auf das geringere Bildungskapital, andererseits auf das noch immer vorherrschende Bild der traditionellen Geschlechterrollen. (N-T7, 69-72)

Hier ist qualifiziert, wer aufgrund von „Bildungskapital“ auch arbeiten gehen kann bzw. darf, ob es sich bei diesem Kapital auch um Hochschulabschlüsse handelt, bleibt jedoch unklar. Darüber hinaus findet ein Verweis auf „traditionelle“ Strukturen als zusätzliche Erklärung statt, d.h. qualifiziert ist hier auch wer ‚modern‘ ist.

In einem dritten Kontext wird Qualifizierung im Rahmen der Zugehörigkeit zur Mehrheitsgesellschaft konstruiert: „Wer gut verdient, eine höhere Bildung aufweist und auf dem heimischen Arbeitsmarkt besser platziert ist, der fühlt sich signifikant stärker in Österreich heimisch als andere“ (N-T7, 77-79). Hier ist qualifiziert wer über so viel Bildung verfügt, dass er/sie sich „heimisch fühlen“ – sich also integrieren – kann. Zudem zeigt sich in allen drei Materialausschnitten ebenso die Heterogenität der verwendeten Bildungsbegrifflichkeiten, ist es doch einmal der „höchste Bildungsstand“, einmal das „geringere Bildungskapital“ und ein weiteres Mal die „höhere Bildung“. Es kann also bereits zu Beginn der Feinanalyse gezeigt werden, dass die Feststellung wer überhaupt inwiefern als gebildet rezipiert wird, stark variiert.

6.2 Qualifizierte MigrantInnen als HeldInnen

Wenn hingegen dezidiert von migrantischen AkademikerInnen gesprochen wird, so treten diese – im Kontext des untersuchten Diskursausschnitts oftmals als ‚Ausnahmefälle‘ bzw. ‚Besonderheiten‘ in Erscheinung. So werden sie in einem Artikel auch ganz explizit als Helden benannt: „Hamed Abdel-Samad und Mouhanad Khorchide: Helden bei der Arbeit“ (Std-T3, 2-3). Ein weiteres Mal ist „Mouhanad Khorchide einer der besten Islamforscher“ (F-T8, 2-3).

Auffällig zeigt sich hierbei, dass das je individuelle ‚gebildete‘ Tun wiederkehrend in den Hintergrund rückt: So geht es etwa nicht um die migrantische Ärztin oder den migrantischen Arzt und deren alltägliche Arbeit als ‚ÄrztInnen‘, sondern beispielsweise um einen Arzt mit kurdischen Wurzeln, der im Nahen Osten freiwillig Krisenarbeit leistet, also Außerordentliches und Außergewöhnliches tut: „Salzburger Arzt hilft vor Ort im Nordirak. Dr. Bekas Darwesch kam vor 30 Jahren aus Syrien zu uns. Er ist Kurde und studierte hier Medizin. Jetzt betreut er in seiner Freizeit viele Flüchtlinge“ (K-T1, 6-8). Oder es geht um

„Akademiker im Hungerstreik in Ankara“ (Std-T13, 2) deren akademisches Tun nicht näher ausgeführt wird, es jedoch um ihren Aktivismus geht. Es zeigt sich also, dass hier letztlich das akademische Tun in den Hintergrund rückt; was sich in beiden Zitaten bereits andeutet ist das vielmehr ein politisch-ideologisches Engagement in den Vordergrund rückt bzw. schwerpunktmäßig behandelt wird. Im Material konnten diesbezüglich vorrangig zwei Agenden rekonstruiert werden, die migrantische AkademikerInnen in diesem Sinne zugeschrieben werden, nämlich eine politische und eine affirmierende Agenda.

Zunächst zur politischen Agenda: Hier werden migrantische AkademikerInnen vorrangig als SystemkritikerInnen – manchmal des europäischen ‚Außen‘, manchmal europäischer/österreichischer Politik – konstruiert. Wichtig ist, dass diese AkademikerInnen vordringlich portraitiert werden, weil sie eine politische Agenda haben – und nicht etwa, weil sie AkademikerInnen sind und damit über ein akademisches Wissensgebiet Auskunft geben sollen. Dies zeigt sich zum Beispiel in folgendem Zitat über Hamed Abdel-Samad und Mouhanad Khorchide: „Kritiker und Reformen wie diese Männer müssen rund um die Uhr Helden sein und können ihre Meinung nur unter Polizeischutz äußern“ (Std-T3, 7-8). Beide werden hier als politisch widerständig konstruiert, denn sie werden als ein „Kritiker und ein Reformen“ bezeichnet, nicht etwa als ein Soziologe und ein Politikwissenschaftler. Ihr Freigeist ist es, der sie befähigt eine Meinung zu haben. Dass dies wieder mit einer politischen Agenda gerahmt wird, wird darin deutlich, dass einerseits betont wird, dass ‚normale‘ Wissenschaftler eben keinen „Polizeischutz“ brauchen, dass andererseits dieser Artikel zwar über eine „öffentliche Diskussion“ zu der die Männer vom Wiener Integrationsfonds eingeladen worden seien berichtet, das was die beiden dort allerdings sagen, bzw. welche Meinungen sie darlegen, nicht rezipiert wird. Vielmehr geht es im Artikel ausschließlich um deren politische Position als „Kritiker und Reformen“ einer „totalitären Ideologie“, welche mit dem Islam assoziiert wird.

Ebenso wird auch das medizinische Tun des „Salzburger Arzts“ Bekas Darwesch, der ‚eigentlich‘ Kurde ist politisch gerahmt, denn „Bekas Darwesch rechnet vor: ‚Um das Geld, das in Österreich für zwei Flüchtlinge im Jahr ausgegeben wird, also etwa 60.000 Euro, können wir im Nordirak ein Flüchtlingslager mit 10.000 Menschen ein Jahr lang medizinisch betreuen.‘ Diesen Umstand hat er auch an Außenminister Sebastian Kurz geschrieben, bis dato aber keine Antwort bekommen: ‚Das Interesse an der Hilfe vor Ort ist bescheiden.‘“ (K-T1, 24-28). Der Protagonist spricht hier also Missstände direkt an und wendet sich an politisch zuständige Stellen; dies portraitiert ihn als politisch aktiv.

Ein weiteres Attribut, das in diesem Kontext – wie bereits erwähnt – wichtig erscheint, ist ‚widerständig‘. So ist etwa „Die wichtigste Nachricht, die Deniz aus dem Istanbuler Gefängnis Metris letzte Woche wissen ließ“: „Ich lache“ (F-T13, 5-9). Trotz des Freiheitsentzugs Lachen zu können, positioniert den Akteur in zweierlei Form, nämlich auf der einen Seite und im Sinne von ‚darüber kann ich nur lachen‘ (Akt der Provokation) als ‚Widerständigen‘; auf der anderen Seite ist ‚lachen‘ ein Zeichen von Heiterkeit, Fröhlichkeit, welches ihn zudem als ‚Starken‘ konstruiert, der sich selbst im Gefangenschaft noch amüsieren kann.

Westliche AkademikerInnen (insbesondere WissenschaftlerInnen) werden im Kontrast oftmals nicht als politische Subjekte, sondern vielmehr als neutrale AuskunftgeberInnen adressiert, wie zum Beispiel in folgendem Zitat gezeigt werden kann: „‘Freud ist der Ausgangspunkt für eine Vielfalt an Entwicklungen‘, sagt Stephan Doering, Universitätsprofessor und Leiter der Klinik für Psychoanalyse und Psychotherapie in Wien“ (F-T4, 7-9). Nicht nur auf rein inhaltlicher Ebene wird der ‚westliche‘ Vertreter hier zum Experten, da sein Wissen über „Freud“ rezipiert wird, sondern auch auf formaler Ebene wird dieser zum handelnden Akteur, denn er „sagt“ – er wird also nicht paraphrasiert, sondern als direkt sprechender Akteur sichtbar, innerhalb eines Artikels in dem es eigentlich gar nicht um ihn geht (geht es doch um die eine türkisch-stämmige Psychiaterin). Doerings Expertentum dokumentiert sich ein weiteres Mal in der folgenden Passage, in der er erneut mit seiner inhaltlichen Meinung repräsentiert wird: „‘Ohne Freud würden die Therapiemöglichkeiten anders ausschauen‘, sagt Stephan Doering“ (F-T4, 22-23). In einem anderen Text des Faltes wird „Statistik-Austria-Chef Konrad Pesendorfer“ in ähnlicher Weise dargestellt, denn er „verrät, welche Österreicher am mobilsten sind und wie viele Jungmediziner aus Deutschland uns wieder verlassen“ (F-T9, 11-13). Im Vergleich dazu wird Deniz Yücel – als migrantischer Protagonist – unter dem Label „präzise wie ein Akademiker“ bezeichnet (F-T13, 34-35). Er der auch Politikwissenschaftler ist, erscheint damit einmal mehr als Künstler und Aktivist: Zum einen wird berichtet wie sich der Akteur in der Schule bereits künstlerisch betätigte und dabei Höchstleistungen erbrachte. Zum anderen werden zwar sein Werdegang zum Journalist sowie seine Tätigkeit nachgezeichnet, im weiteren Verlauf des Artikels dann aber nicht seine journalistische Tätigkeit, sondern vorrangig seine politische Position thematisiert:

Sein erstes Schülerpraktikum hat er bei einer Lokalzeitung in Rüsselsheim absolviert. Und damals in den 90er-Jahren hatte er sich oft über den Mangel an ordentlichen deutschen Korrespondenten in der Türkei aufgeregt. Warum das so war, begründete er

immer mit zweierlei: zum einen würden die Deutschen den Türken misstrauen und deswegen Leuten den Job geben, die das Land und die Auseinandersetzungen nicht wirklich gut kannten und verstanden; zum anderen würden Politik und Medien sträflich die Rolle der Türkei missverstehen, sowohl in ökonomischer als auch in politischer Hinsicht. (F-T13, 40-46)

Die politische Agenda lässt sich übrigens auch für eine Akademikerin – also eine Frau – außerhalb Europas zeigen: Nuray Mert, eine Professorin für Politologie in Istanbul, schreibt in einem Kommentar über „das Unabhängigkeitsreferendum der Kurden in der Türkei“ (Std-T19, 7). Für ihre Situation als AkademikerInnen stellt sie fest: „Im März kommenden Jahres stehe ich vor Gericht. Der Grund: Ich habe eine Petition unterzeichnet, die eine friedliche Lösung des Konflikts mit den Kurden fordert, mehr nicht. Das ging der Regierung in Ankara offenbar zu weit.“ (Std-T19, 8-10). Die ‚heldenhafte‘ Tat ist hier die ‚friedliche‘ Solidarisierung (ebenso wie in Std-T3 die ‚sanften‘ Akademiker). Die Forderung nach einer ‚friedlichen Lösung‘ konstruiert diejenige/denjenigen Unterstützende/n als solidarisch und als verbündet, bzw. zusammenhaltend für eine ‚Lösung‘ und zwar nicht irgendeine, sondern eine ‚friedliche‘.

Bezüglich der zweiten Agenda, wir nennen sie ‚affirmierende Agenda‘, zeigt sich eine weitere Facette des HeldInnentopos, nämlich, dass migrantische AkademikerInnen zu HeldInnen werden, wenn sie hegemoniale Vorstellungen über MigrantInnen reproduzieren oder verstärken. Ein bedeutsamer Aspekt ist hier das Betonen der Leistungsfähigkeit bzw. das Affirmieren einer ‚westlich‘-aufgeklärten Position. Beispielhaft kann dieser affirmierende Modus an der Darstellung der türkischen Psychiaterin Akkaya-Kalayci gezeigt werden:

Auch die türkische Psychiaterin Türkan Akkaya-Kalayci hat Wien wegen Freud zum Ort ihrer psychotherapeutischen Ausbildung gemacht, sie ist 1993 hierhergezogen. Heute forscht Akkaya-Kalayci an der Medizinischen Universität über transkulturelle Psychiatrie - also darüber, was Migranten in der Behandlung und Diagnose brauchen. (F-T4, 15-18)

Die Verortung „an der Medizinischen Universität“ macht deutlich, dass die Protagonistin in Österreich eine bedeutende, hegemoniale Position erlangt hat, gleichzeitig ist es eine sehr spezifische, nämlich im Bereich der transkulturellen Psychiatrie verortete. „Transkulturelle Psychiatrie“ assoziiert ‚Kultur‘ und ‚Psychiatrie‘ mittels des Präfix ‚trans‘, das auf ein über ‚die eine Kultur‘ Hinausgehen verweist. Dies positioniert Akkaya-Kalayci in einer

Vermittlerinnen-Position zwischen den Kulturen. Was macht nun in diesem Fall möglich, dass sie im Artikel diese ‚starke‘, aktive Position einnehmen kann? Möglich macht es das von ihr gezeichnete Bild als affirmierende Akteurin. Dies zeigt sich im Nebensatz, in dem als Hauptfokus ihrer Arbeit die Beschäftigung mit dem, was MigrantInnen „brauchen“ dargestellt wird. Dass MigrantInnen etwas „brauchen“, suggeriert deren bedürftig-Sein. Dies rekurriert auf die frequentiert angewandte Repräsentation von MigrantInnen im Rahmen eines ‚Opfer‘-Topos (siehe defizitorientierter Blickwinkel, Farrokhzad, 2010, S. 305, bzw. das „in der Öffentlichkeit vorherrschende Bild des Migranten als Mangelwesen“, Yildiz, 2016, S. 31). Indem die Protagonistin als jene, die sich um die ‚bedürftigen‘ MigrantInnen kümmert, dargestellt wird, kann sie in einer aktiven Position rezipiert werden. Hinzu kommt, dass in der Darstellung besonders herausgestrichen werden kann (möglicherweise auch, weil sie diese Betonung selbst vorgenommen hat), dass Freud – als ein bedeutender westlicher Wissenschaftler – ihr Motor war nach Wien zu kommen. Diese Rahmung durch einen österreichischen Akteur trägt bei, dass ihr im Artikel eine aktive Akteurinnenposition zukommt.

Eine affirmierende Agenda zeigt sich auch bei dem bereits zitierten Beispiel um den „Salzburger Arzt“ (K-T1): „Dr. Bekas Darwesch kam vor 30 Jahren aus Syrien zu uns. Er ist Kurde und studierte hier Medizin. Jetzt betreut er in seiner Freizeit viele Flüchtlinge“ (K-T1, 7-8). Auf der einen Seite ist er durch sein kurdisch-Sein bestimmt („Er ist Kurde“ als Referenz auf ‚Ethnie‘ und ‚Kultur‘), andererseits wird dem ein Ort des „hier“, an dem er studierte („studierte hier Medizin“), gegenübergestellt. Das Studieren – insbesondere eines gesellschaftlich sehr angesehen Studiums – hebt seine Leistungsfähigkeit hervor. Gleichzeitig aber wird deutlich, dass auch er zum Studieren nach Österreich kam, Österreich als Ort guter Bildung also Bestätigung finden kann (Re-aktualisierung des Topos: ‚der Westen‘ als Ort der Bildung, vgl. auch F-T4, Akkaya Kalayci, welche auch extra zum Medizin Studium ‚zu uns‘ nach Wien kam). Das hier erworbene Wissen befähigt ihn nun zu etwas, denn „jetzt“ „betreut er in seiner Freizeit viele Flüchtlinge“ in Syrien (siehe Akkaya Kalayci, die migrantische Kinder und Jugendliche betreut). Er geht somit mit seinem im ‚Westen‘, in Österreich, erworbenen Wissen wieder nach ‚Außen‘ und betreut jene ‚hilfsbedürftigen‘ Flüchtlinge. Dies tue er zudem „in seiner Freizeit“, welches nicht nur seine Leistungsfähigkeit, sondern auch seinen ‚Leistungswillen‘ (vgl. Integrationstopoi, siehe Hametner & Rodax, 20175)

⁵ Dass die individuelle Leistungsfähigkeit bzw. Leistungswille von MigrantInnen im hegemonialen Diskurs zentral für die erfolgreiche Integration erscheinen, arbeiteten wir in einer Studie zur Rezeption der Integrationsvereinbarung in Standard und Presse heraus: Es zeigte sich, dass die neoliberalen Grundprinzipien (Wettbewerb, Eigeninitiative, Leistungswille) zur Rechtfertigung und Legitimation von Maßnahmen in der

hervorhebt: Er leistet nicht nur im Beruflichen (Pflicht), sondern auch im Privaten (Selbstlosigkeit, Willen zur Hilfe). Zudem rechnet er vor, dass die Betreuung vor Ort letztlich Kosten sparen würde, argumentiert also in einem Kosten-Nutze-Kalkül und dem Blick auf ein Verbleiben der Flüchtlinge im Herkunftsland. All diese Aspekte seiner Darstellung, sind Elemente einer affirmierenden Agenda und tragen bei, dass er im Artikel nicht nur eine aktive Position zugeschrieben bekommt, sondern sogar als „Salzburger Arzt“ – und nicht als kurdischer – bezeichnet wird.

Kaum repräsentiert im vorliegenden Sample ist die ganz alltägliche und ‚normale‘ Tätigkeit migrantischer AkademikerInnen bzw. Personen, die einer solchen nachgehen (eine Ausnahme wird in 6.5 „Repräsentanz unterschiedlicher Sampling-Gruppen“ beschrieben).

6.3 (Nicht-)Bildung als zentraler Faktor in der Debatte um Migration

Im nun folgenden Abschnitt behandeln wir Bildung als zentralen Faktor in der Debatte um Migration (und letztlich auch den umgekehrten Fall, nämlich wenn Migration ein zentraler Faktor in der Bildung wird – siehe Grobanalyse). Festzuhalten ist gleich zu Beginn, dass wenn von Bildung gesprochen wird parallel dazu zumeist der Kontrast des Bildungsmangels (häufig sogar vor allem der Bildungsmangel) thematisiert wird. Siehe dazu etwa folgendes Zitat:

Auf der einen Seite steht die Gruppe der in Ägypten geborenen Mütter, die einen hohen Anteil hochgebildeter Frauen aufweist. Auf der anderen Seite sind die in der Türkei geborenen Mütter, deren höchster Bildungsabschluss zu drei Vierteln die Pflichtschule (oder darunter) ist. (Std-18, 18-21)

Hier zeigt sich zunächst auf sprachlicher Ebene eine dichotome Kontrastierung über das Formulierungspaar „auf der einen Seite“ vs. „auf der anderen Seite“, die eine hohe gegenüber einer niedrigen Qualifizierung präsentiert. Auch hier bleibt im Endeffekt „hochgebildet“ unbestimmt (siehe Kapitel 6.1 „Mehrdeutigkeit des Qualifizierungsbegriffes“), die Nicht-Bildung hingegen wird näher bestimmt („höchster Bildungsabschluss ... die Pflichtschule (oder darunter)“). Auch in den Debatten rund um den Arbeitsmarkteinstieg zeigt sich ein ähnliches Bild:

Integration verwendet werden (vgl. Dubet, 2008, S. 385). Leisten müssen dabei die migrantischen ‚Anderen‘, die Verantwortung der österreichischen Mehrheitsgesellschaft für entsprechende Rahmenbedingungen wird weitgehend ausgeklammert (Hametner & Rodax, 2017).

Die gute Nachricht zuerst: Menschen mit Migrationshintergrund, die gut Deutsch können und aus der EU kommen, haben am heimischen Arbeitsmarkt kaum schlechtere Chancen als Inländer. Schwierig ist die Situation hingegen für Personen vor allem mit türkischen Wurzeln und grundsätzlich für Zuwanderer von außerhalb Europas, wie eine am Dienstag präsentierte Wifo-Studie zeigt. Besonders bei der Bildung liegt einiges im Argen. (K-T6, 5-9)

In diesem Zitat werden ebenfalls zwei einander gegenüberstehende Positionen präsentiert: Zum einen gibt es gut Gebildete, die aus der EU kommen und daher auch ähnliche Chancen hätten; auf der anderen Seite „hingegen“ sei „die Situation“ „Besonders“ bzgl. der Bildung ‚schwierig‘. Auch hier ist erneut nicht klar was mit ‚bei der Bildung‘ spezifisch gemeint ist.

Und auch im stärker differenzierenden Gegendiskurs des Faltes wird Bildung in Zusammenhang mit fehlender Bildung thematisiert:

Besser ausgebildete Arbeitskräfte haben es leichter, sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten, wohingegen Menschen mit fehlenden formalen Qualifikationen immer seltener eine Beschäftigung finden. Migrantinnen und Migranten sind von dieser Entwicklung am stärksten betroffen, zumal sie häufiger maximal einen Pflichtschulabschluss haben. Doch auch Migrantinnen und Migranten mit hohen Bildungsabschlüssen sind mit Problemen am Arbeitsmarkt konfrontiert. (F-T1, 74-78)

Hier werden ‚besser ausgebildete Arbeitskräfte‘ auch auf sprachlicher Ebene zu AkteurInnen, denn sie ‚können sich behaupten‘ (aktive Handlungscharakterisierung); zudem ist dieses Handeln-Können als beständig repräsentiert, da es als Zustand dargestellt wird („haben es leichter“). Allerdings wird diese Eigenaktivität für MigrantInnen sogleich wieder eingeschränkt, denn „Migrantinnen und Migranten sind von dieser Entwicklung [eben dem Mangel an Beschäftigung] am stärksten betroffen, zumal sie häufiger maximal einen Pflichtschulabschluss haben“ (Z. 76-77). Wieder in den passiven Modus der Zustandsbeschreibung wechselnd, erscheinen MigrantInnen hier mehrheitlich als betroffen von mangelnder Bildung und damit simultan auf sprachlicher Ebene ohne Handlungsfähigkeit. Im nachfolgenden Satz wird präzisiert, dass „auch Migrantinnen und Migranten mit hohen Bildungsabschlüssen“ „am Arbeitsmarkt“ „mit Problemen“ „konfrontiert“ seien (S. 77-78). Diese MigrantInnen mit „hohen Bildungsabschlüssen“ erscheinen allerdings als Ausnahme, wie am „doch auch“ (hier verwendet im Sinne von ‚sogar‘) erkennbar ist. Aus dieser opponierenden Darstellung resultiert erneut die

Polarisierung zweier Positionen – nämlich einer mehrheitlich erscheinenden Gruppe von „Migrantinnen und Migranten“ „mit fehlenden formalen Qualifikationen“ versus einer Gruppe von „Migrantinnen und Migranten mit hohen Bildungsabschlüssen“, die vergleichsweise als Ausnahme erscheint.

6.3.1 Gebildete MigrantInnen als Asset für Volkswirtschaft und Arbeitsmarkt.

Wenn wir die Bildungsthematik nochmal ein wenig genauer betrachten, so kann eine weitere Facette der Thematisierung von Bildung herausgearbeitet werden. Häufig wird sie nämlich als volkswirtschaftliches Kapital rezipiert. In diesem Topos fördere „qualifizierte und gelenkte Zuwanderung“ (siehe N-T12, 55-60) die ökonomische Fitness der Aufnahmegesellschaft, wobei es den jeweils ‚anderen‘ Staat, aus dem abgewandert wird, gleichzeitig wieder ‚unfit‘ mache („brain gain – brain drain“ Debatte):

Vor allem der Verlust von hochqualifiziertem Personal („brain drain“) hat dabei negative Folgen für die Staaten, da eine Vielzahl an Stellen unbesetzt bleibt. Zudem führt das Lohngefälle innerhalb der Europäischen Union dazu, dass hochqualifizierte Arbeitskräfte aus Zentral- und Osteuropa in Westeuropa in Jobs, die unterhalb ihrer Qualifikation liegen, mehr verdienen, als in ihren ursprünglich erlernten Berufen in ihren Heimatländern („brain waste“). (Std-7, 118-123)

In diesem Zitat wird also zunächst der „gain“ des einen als „drain“ des anderen konzeptualisiert; konkret Betroffene werden im Satzobjekt adressiert („von hochqualifiziertem Personal“), worin sich ein objektivierender Darstellungsmodus zeigt. Im Satzobjekt kommt diesen zudem ein besonderer Status zu, denn *ihr* Verlust führe zu einem ökonomischen Verlust, viele Stellen blieben unbesetzt, die Leistungskraft eines Staates sinke. Gleichzeitig wird damit aufgeworfen, dass ein „brain“ – also mit Intelligenz und Gehirn-Kraft ausgestattete Wesen – nicht bleiben würde, sondern woanders hin ‚fließt‘ („drain“), wenn es kann, denn das „Lohngefälle“ als Pseudoakteur führe dazu, „dass hochqualifizierte Arbeitskräfte“ (auch hier ist Hochqualifizierung im Übrigen nicht definiert) ‚verschwendet‘ werden („brain waste“): Sie werden in „Westeuropa“ zwar unterqualifiziert angestellt, aber besser bezahlt, als im Ursprungsberuf in „ihren Heimatländern“. Hier kommt also dem ‚Westen‘ und damit Österreich eine besondere Stellung zu, denn dieser nutzt aufgrund des höheren Lohnniveaus letztlich die Hochqualifizierten nicht entsprechend, sondern sie werden in ‚unterqualifizierten‘ Jobs ‚verschwendet‘. In dieser Rhetorik zeigt ein ökonomistischer Topos, in dem Menschen zu bloßem Humankapital werden, das entsprechend eingesetzt werden sollte.

In ähnlicher Weise findet sich dies auch in einer anderer Stelle: „Eine ganze Reihe von Untersuchungen zeigen die positiven wirtschaftlichen Folgen von Migration, insbesondere durch höher Qualifizierte“, so Berger. Die volkswirtschaftlichen Effekte würden umso positiver ausfallen, je stärker Qualifikationsmaßnahmen griffen und je rascher die Integration in den Arbeitsmarkt gelinge“ (N-T8⁶, 24-28). Hier werden die volkswirtschaftlichen ‚Effekte‘ sogar direkt auf Inhaltsebene angesprochen, es findet sich, neuerlich mittels Blick auf qualifizierte MigrantInnen als volkswirtschaftliches Asset. Darüber hinaus zeigt sich, dass keine konkreten AkteurInnen vorkommen – sie finden sich abermals im Rahmen einer Substantivierung im Satzobjekt („Qualifizierte“). Auch hier wird also ohne direkte und konkrete (Satz)Subjekte *über* Qualifizierte (erneut unspezifisch was das eigentlich bedeutet) gesprochen.

6.3.2 Bedrohte Bildung versus bedrohende Bildung

Was sich hier bereits andeutet ist, dass ‚die Bildung‘ ein prekäres Gut darstellt. Sie ist nicht nur ‚gewinnbringend‘ (brain gain), sondern sie erscheint auch als bedroht (brain drain). Etwa genau dann, wenn es um qualifizierte MigrantInnen in prekären Verhältnissen geht: „Sie sind oft weiblich, qualifiziert, haben Migrationshintergrund – und ein prekäres Einkommen“ (Std-T2⁷, 10-12). Hier wird ebenfalls explizit hervorgehoben: besonders betroffen seien „weibliche“ MigrantInnen, deren prekäre Situation in Europa beschrieben wird, nämlich wenn sie als Ein-Personen-Unternehmen (EPU) qualifiziert und selbstständig tätig sind, fänden sie sich aufgrund von Unterbezahlung in prekären Arbeitsverhältnissen wieder. Hier ist die qualifizierte Position also eine prekäre – ausgebildet-Sein schließt hier nicht nur Arbeitsmöglichkeiten auf, sondern macht auch prekär.

Dies zeigt sich in einem weiteren Text, wobei hier Prekarität nicht aufgrund von ökonomischen Umständen beschrieben wird, sondern aufgrund einer patriarchalen Struktur. In einem Text, in dem es um das europäische Außen und muslimische Frauen geht wird etwa beschrieben: „Täter sind in der Regel jüngere, ungebildete Männer, Opfer zumindest besser gebildete Frauen – die sich in den Städten wohl auch selbstbewusster bewegen“ (F-T5, 72-74). Hier geht es auch um einen bedrohten Zustand: Die Rede ist von „Tätern“ und „Opfern“; Täter werden mit den Attributen ‚jung‘, ‚ungebildet‘, ‚Mann‘ beschrieben; in konträren Gegensatz stehend werden die „Opfer“ mit den Attributen „zumindest besser gebildet[e] und

⁶ Auch dieser Text wurde nicht feinalysiert und wird hier nur exemplarisch herangezogen. Dieser Artikel titelt mit „Flüchtlinge nehmen Österreichern keine Jobs weg“ und behandelt eine nicht näher definierte Studie die besage, dass „es kaum mehr arbeitslose Österreicher durch Fluchtmigration“ gebe.

⁷ Dieser Beitrag wurde ebenfalls nicht feinalysiert, weil MigrantInnen hier nur an zwei Stellen vorkommen und der Artikel sonst allgemein um die Situation von Ein-Personen-Unternehmen geht.

‚Frau‘ belegt. Diesen „zumindest besser gebildeten Frauen“ wird in einem Nebensatz zudem Aktivität und Handlungsfähigkeit attribuiert – nämlich sich-selbstbewusst-bewegen-Können. Diese Aktivität und Handlungsfähigkeit wird mit einem Grad an höherer Bildung verknüpft, grundsätzlich ist Bildung also ein Faktor der Ermöglichung. Gleichzeitig aber ist sie bedroht, nämlich durch eine gewisse Form der ‚Männlichkeit‘, die Bewegungsfreiheit wiederum limitiert. Bildung wird also auch hier zu einem prekären Gut: Solange Männer nicht gebildet seien, scheinen sie ‚gefährlich‘ für ‚gebildete‘ Frauen. Gleichzeitig ist es die Bildung, die die weibliche Situation gefährlich macht (Frauen bewegen sich ja deswegen „wohl auch selbstbewusster“). Dass die bedrohende Form der Männlichkeit ausschließlich als eine Problematik des Mann des europäischen Außen verortet wird, stellt jedoch eine Aktualisierung orientalistischer Stereotype dar (siehe Kapitel 2 „Theoretische Perspektiven“).

Dass Bildung im europäischen Außen bedroht wird, zeigt sich auch im folgenden Zitat: „Die beiden Akademiker sind zwei von Tausenden, die nach dem Putschversuch [in der Türkei] vom 15. Juli 2016 per Notstandsdekret entlassen wurden“ (Std-T13, 16-17). Auch hier ist die ‚gebildete‘ Position, eine gefährdete, prekäre Position, denn hier werden explizit „Akademiker“ rezipiert, denen etwas widerfährt, nämlich dass diese ihre Jobs verlieren. Diese werden zudem nicht als Einzelfall, sondern als „zwei von Tausenden“ rezipiert, das bedeutet, hier wird auf eine Art ‚Massen‘-Phänomen rekurriert und damit die Dramatik des Themas hervorgehoben.

Bildung scheint in den analysierten Artikeln nicht nur als etwas Bedrohtes, sondern bisweilen auch etwas Bedrohendes auf, welches den prekären Charakter noch verstärkt. Dies zeigt sich im folgenden Artikelausschnitt:

Mit Virus aus Afrika.

Ausgefeilter Lauschangriff: Spur führt nach Afrika

2016 und 2017 wurden Journalisten, Akademiker und Aktivisten in Deutschland, Kanada, England, Norwegen und anderen Industrieländern Opfer mysteriöser Hacker-Attacken. Sie erhielten maßgeschneiderte E-Mails mit Abhörsoftware. Die Analyse der Angriffe ließ auf einen staatlichen Hintergrund schließen. Doch es waren nicht etwa NSA, Mossad oder MI5, welche die PCs angezapft hatten. Tatsächlich war es ein Land, in dem gerade einmal jeder zwanzigste Bürger überhaupt Zugang zum Internet hat: Äthiopien.“ (K-T3, 4-10)

Hier werden also Kompetenzen ‚der Anderen‘ (hier speziell ‚People of Colour‘) – außerhalb Europas als Bedrohung ‚westlicher‘ Gelehrter („Akademiker, Journalisten und Aktivisten“) dargestellt. Im Sinne Ottomeyers kann hier der Begriff „phallische, ödipale Thematik“⁸ angewendet werden (1997, S. 125). Die ‚Anderen‘ werden nicht als AkteurInnen, sondern in einer passivierten Zustandsbeschreibung repräsentiert. Die Berufsbezeichnungen „Journalisten, Akademiker und Aktivisten“ weisen hingegen zum einen auf gesellschaftlich angesehene, ‚gebildete‘ Berufe hin (wobei Journalisten auch Akademiker sind – eine Differenzierung also, die seltsam anmutet); zum anderen auf eine Gruppe, die sich für etwas einsetzen. Angegriffen werden hier von den ‚Anderen‘ aus dem Außen also Personen, denen gesellschaftliche Bedeutung attestiert wird und die aus „Industrieländern“ kommen. Diese wurden wiederkehrend zu Opfern; die Jahreszahlen „2016 und 2017“ suggerieren einerseits Bedeutung, bleiben andererseits aber auch diffus, denn konkrete Zeitpunkte werden nicht angegeben. Auch das Wort ‚mysteriös‘ verweist auf etwas Diffuses, ja Geheimnisvolles; (mysteriös ist oftmals negativ konnotiert im Sinne von ‚dunkel‘, ‚schleierhaft‘). Die Nomination „Virus“ macht die Bedrohlichkeit klar, da – wiewohl ‚echte‘ Viren oftmals von geringerem Effekt für den Organismus sein können – Computerviren häufig, vor allem in der medialen Repräsentation, sehr bedrohliche, ‚zerstörende‘ Attribute zukommen. Darüber hinaus verweist ein „Virus“ auch auf einen ‚Eindringling‘ von außen („Penetrations-Metapher“ vgl. dazu Ottomeyer, 1997, S. 125 ff), der im ‚Wirt‘ etwas ‚Bedrohliches‘ auslöst (krank-machend, infizierend, vgl. der Virus als Parasit). In Folge wird näher bestimmt, woher die technischen Mittel für den Virus stammen und dieser Ort mit „aus Israel“ bestimmt. Das so in der Täterposition erscheinende (weil Virus ‚mit‘-bringende) Israel suggeriert als Übertäter JüdInnen – es liegt nahe, dass sich in dieser Art der Darstellung durchaus antisemitisches Ressentiments zeigen. Bildung ist in diesem Ausschnitt also zweifach prekär: Zum einen, weil sie eine Potenz sein kann, die bedroht, wenn sie gewissen ‚Anderen‘ im europäischen ‚Außen‘ zukommt. Zum anderen, weil sie diejenigen ‚bedroht‘, die ihrerseits wiederum eine ‚gebildete‘ Positionen innehaben (d.h. ‚westliche Gebildete‘ werden durch die ‚gebildete Andere‘ im europäischen Außen bedroht).

Dass Bildung etwas Bedrohliches sein kann, zeigt sich auch in einer Material-Stelle eines anderen Artikels, in dem es wie bereits erwähnt um „Hamed Abdel-Samad und Mouhanad Khorchide: Helden bei der Arbeit“ geht:

⁸ Ottomeyer theoretisiert mit dem Begriff „phallische, ödipale Thematik“ aus einer psychoanalytischen Perspektive. Er beschreibt: „Die Heimat ist dabei als Mutter in einem ödipalen Drama anzusehen. Der Fremde ist der mächtige Rivale, der sie vergewaltigen, in sie eindringen will“ (Ottomeyer, 1997, 125).

Die Drohung ist so real, weil diese Männer keine Verrückten sind, sondern ganz normale Fanatiker, die weltweit auf Gleichgesinnte zählen können, die mitten unter uns leben. Mehr noch: Einer der beiden Männer ist sogar ein angesehener Professor einer Universität in Kairo, die auch mit deutschem Steuergeld beschenkt wird. (Std-T3, 73-77)

Auch hier geht das Bedrohungsszenario von gebildeten Personen im außereuropäischen Raum aus. Dass diese „Drohung“ „so real“ „ist“, wird mit ‚Normalität‘ begründet, denn sie seien „keine Verrückten“, „sondern ganz normale Fanatiker, die weltweit auf Gleichgesinnte zählen können, die mitten unter uns leben“. Hier werden die Bedrohenden also nicht als Verrückte beschrieben (das würde ihnen ja die Aussagekraft nehmen, weil wer verrückt ist, der ist auch nicht ernstzunehmend), sondern als „ganz normale Fanatiker“. Zunächst wird mit der Nomination „Fanatiker“ jemand bezeichnet, der von bestimmten Ideen derart überzeugt ist, „dass er sich mit blindem Eifer [und rücksichtslos] dafür einsetzt“ (vgl. duden.de, 2018); die bereits dadurch deutlich werdende Bedrohung wird verstärkt durch den Verweis, dass es sich um kein Einzel-Phänomen handle, sondern die Personen „weltweit auf Gleichgesinnte zählen können“. Dies suggeriert ein bedrohliches Massenphänomen, das nicht nur in ‚Ägypten‘, sondern ‚überall‘ („weltweit“) und „mitten unter uns“ zu finden sei. Diese Inszenierung verstärkt das Bedrohungsszenario noch. Was jetzt die Spezifität der Bedrohung ausmacht, so besteht sie in folgendem: „Einer der beiden Männer ist sogar ein angesehener Professor einer Universität in Kairo“. Die Bedrohung geht also nicht von Ungebildeten oder „Verrückten“, sondern gerade von Gebildeten und Angesehenen aus.

6.3.3 Bildung als Moment der Teilhabe von MigrantInnen.

Um das Kapitel der (Nicht-)Bildung abzuschließen, soll nun auf eine letzte Facette eingegangen werden, die sich aus der Grobanalyse-Kategorie ‚Bildung als Chance‘ ergibt. Wie der Terminus Chance bereits suggeriert, wird hier Bildung als Möglichkeit der Selbstverwirklichung und Teilhabe von MigrantInnen konzipiert. Dies zeigt sich zum Beispiel in folgendem Zitat:

Und auch Bildung ist ein äußerst wichtiger Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe. Mit dem Bildungsabschluss steigt das Einkommen, und die Gefahr, arbeitslos zu werden, verringert sich. Vergleicht man Bildungsabschlüsse von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, sieht man laut dem Nationalen Bildungsbericht für Österreich auch hier eine deutliche Schieflage. (F-T1, 48-52)

Bildung erscheint nicht nur auf inhaltlicher Ebene als „Schlüssel“ sondern auch im Satzgefüge als Bedingung („Mit Bildungsabschluss“), für ein steigendes „Einkommen“ sowie die sinkende „Gefahr“ arbeitslos zu werden. Bildung wird also eine ermöglichende, zugangsöffnende Funktion zugeschrieben, wenngleich der „Bildungsabschluss“ nicht näher bezeichnet wird. Bildung ist in dieser Darstellung der Hebel der Veränderung für die Position von MigrantInnen im gesellschaftlichen Ganzen.

Des Weiteren kann auf stilistisch-rhetorischer Ebene gezeigt werden, dass gebildeten AkteurInnen auch mehr Handlungsspielraum eingeräumt wird: „Besser ausgebildete Arbeitskräfte haben es leichter, sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten, wohingegen Menschen mit fehlenden formalen Qualifikationen immer seltener eine Beschäftigung finden“ (F-T1, 74-76). Hier wird also mittels aktiver Handlungsbeschreibung (die Fähigkeit „sich...zu behaupten“) auf Handlungsfähigkeit rekurriert; „besser ausgebildete Arbeitskräfte“ können für sich ‚kämpfen‘, die eigene Position zu verändern, indem sie sich aktiv für sich eintreten können. Hier befähigt Bildung also auch auf sprachlicher Ebene und macht ProtagonistInnen handlungsfähiger.

Und wenn man keine Bildung hat – dann bedeutet dies auch im Umkehrschluss keine Teilhabe:

Ungleichheit tritt vor allem im Bildungsbereich auf. Die Folgen davon sind fatal. Denn keine Schulausbildung oder nur eine niedrige formelle Qualifikation, machen die inländische genauso wie die zugewanderte Bevölkerung für gegenseitige Ablehnung empfänglicher. (N-T7, 40-42)

Hier treten „keine Schulausbildung“ sowie „eine niedrige formelle Qualifikation“ an Satzgegenstandsstelle (und es gibt keine handelnde AkteurInnen mehr) – d.h. hier ist es die Nicht-Bildung, die etwas versperrt (denn sie verstärkte „gegenseitige Ablehnung“). Semantisch gesehen bedeutet dies hier im Umkehrschluss, dass ‚Bildung‘ hier als ‚Schlüssel‘, als ‚Lösung‘ für gesellschaftliche Probleme auftreten kann.

Die Rezeption von Bildung hat also im vorliegenden Diskursausschnitt eine hohe Bedeutungsvielfalt und tritt in verschiedensten Facetten auf. Wichtig ist, dass Bildung nicht nur als etwas Positives (wie zuletzt als Förderung von Teilhabe) verhandelt wird, sondern auch Positionen bezeichnet, die bedroht sein können oder gar bedrohen. Zudem werden migrantische AkademikerInnen vorrangig dann rezipiert, wenn deren politische bzw. affirmierende Agenda sichtbar gemacht werden kann – insbesondere, wenn sie funktional für

die Mehrheitsgesellschaft ist – und wenn sie als Ausnahmen rezipiert werden können. Es zeigt sich also, dass die Repräsentation migrantischer AkademikerInnen an ein hegemonial-dominantes Sagbarkeitsfeld gebunden ist, in der migrantische AkademikerInnen zumeist als mangelhaft gebildet erscheinen, im Falle, dass sie doch als gebildet aufscheinen vorwiegend andere Attribute Betonung finden (Ausnahmefall, Bedrohung, politische AktivistIn, etc.). Dies sichert die mehrheitsgesellschaftlich-dominante Position und fördert die Konstruktion eines ‚gebildeten‘ Innen, das Bildung zur Verfügung stellen kann, bzw. sich mit denjenigen solidarisieren kann, die diesem Innen etwas ‚nutzen‘.

6.4 Gegendiskurs

Nun wurden aber nicht nur ‚Mainstream‘-Positionen untersucht, sondern mit Standard und Falter auch Medien, die sich ‚liberaler‘ und ‚kritischer‘ positionieren. Deswegen soll an dieser Stelle darauf eingegangen werden, inwiefern differenziert-kritisch über migrantische AkademikerInnen berichtet wird. Da hier die Darstellung nach Medium unterschiedlich verläuft, schlüsseln wir dies nun auch Mediums-spezifisch auf und beginnen mit dem Falter:

Exemplarisch verweisen wir hier zunächst auf einen Artikel der Textsorte „Analyse“ aus dem Falter, nämlich F-T1 („It's social inequality, stupid! Lebensrealitäten von Migrantinnen und Migranten werden nicht hinreichend erkannt, wenn man nur auf das Einkommen achtet. Worauf es ankommt, ist Chancengerechtigkeit. Das sieht übel aus“). Hier zeigt sich bereits auf formaler Ebene in der Zuweisung zur Sorte der „Analyse“ die Intention der systematischen Auseinandersetzung mit „social inequality“. Zudem wird die hegemoniale Position im Artikel dezidiert benannt („Mehrheitsbevölkerung“, F-T1, 19) und Missstände in der hegemonialen Gesellschaft angeprangert, wie sich zum Beispiel im folgenden Zitat zeigen lässt:

So ist der Anstieg des Bildungsniveaus bei der migrantischen Bevölkerung eher auf die Zuwanderung hochqualifizierter Arbeitskräfte aus anderen EU-Staaten zurückzuführen. Insgesamt ist das Bildungsniveau zwar gestiegen, für Bildungsunterschiede ist der sozioökonomische Hintergrund der Familie immer noch der wichtigste Erklärungsfaktor. Grund dafür ist das in höchstem Maße selektive Bildungssystem in Österreich. Bildung kommt hierzulande Erbgut gleich. Bildungswege von Kindern sind durch das Bildungsniveau der Eltern vorgezeichnet. (F-T1, 59-65)

Gleichzeitig zeigt sich aber auch eine Verstrickung in hegemoniale Sprechweisen, wie sich in einem weiteren Absatz dokumentiert: „Aus diesem Anlass werden im vorliegenden Artikel einige Aspekte der sozialen Ungleichheit von Migranten dargestellt und mit jenen der Mehrheitsbevölkerung verglichen“ (F-T1,17-19). Indem hier die Vorgehensweise des Artikels dargestellt wird, wird hervorgehoben, dass auf einen Vergleich von „Migranten“ mit der „Mehrheitsbevölkerung“ abgezielt wird – durchaus in einer differenzierten und v.a. elaborierten Art und Weise (siehe Textsorte der Analyse). Allerdings bleibt der Diskursausschnitt auch hier verstrickt in hegemoniale Praktiken: „Migranten“ und „Mehrheitsbevölkerung“ erscheinen hier ebenso als Satzobjekt, d.h. in einem objektivierenden Blick. Bereits im Ziel des Vergleichs werden zwei ‚Gruppen‘ einander opponiert. Hierin zeigt sich besonders pointiert das Gefahrenmoment dieses Artikels: Zwar wird eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Text intendiert, dennoch wendet die Analyse über den Modus des Vergleichs eine Strategie an, die erneut sich diametral gegenüberstehende Positionen konstruiert und zu Vergleichs-Gegenständen objektiviert (es gibt eine homogene Gruppe „von Migranten“ und die steht einer homogenen Gruppe der „Mehrheitsbevölkerung“ gegenüber; außerdem kommen den ganzen Artikel hinweg keine konkreten Personen vor, sondern der Darstellungsmodus bleibt abstrahierend und objektivierend).

Auch Std-T7 „Ist Migration aus Zentral- und Osteuropa ein Problem für den Arbeitsmarkt?“ intendiert eine explizit kritische Position: Hauptthema ist eine politikwissenschaftliche Analyse der im Wahlkampf verwendeten Topoi (Ost-EU-Arbeitskräfte als Bedrohung für ‚unseren‘ Arbeitsmarkt), wie sich zum Beispiel in folgendem Zitat andeutet:

In den Debatten des Wahlkampfs wurde vor allem die Arbeitsmigration nach Österreich und somit Österreich als Opfer der EU-Osterweiterung thematisiert. Die Tatsache, dass Österreich zu den großen Profiteuren des europäischen Binnenmarkts, insbesondere der Osterweiterung, zählt, wurde dabei selten erwähnt. Ebenso wurde ausgeblendet, dass eine Drosselung der innereuropäischen Migration gegen die Grundwerte – und die Verträge – der Europäischen Union verstoßen würde. (Std-T7, 60-64)

An Satzgegenstandsstelle tritt hier die „Arbeitsmigration nach Österreich und somit Österreich als Opfer der EU-Osterweiterung“ womit angeprangert wird, dass in einer Darstellung („In den Debatten des Wahlkampfs“) etwas als unilateral dargestellt wurde –

nämlich, dass in Debatten eine Opferkonstruktion der hegemonialen Position stattfand. Wiewohl dies zwar Thema der Debatten gewesen sei, „wurde dabei selten erwähnt“, dass „Österreich zu den großen Profiteuren“ zähle. Hier wird demnach ein Zustand aufgedrösel, der auch gleichsam kritisiert wird. Dieses Anprangern markiert also auch hier die Position des Gegendiskurses. Dies geschieht allerdings ohne Zuständige oder konkret handelnde Personen, d.h. die Darstellung prangert zwar Zustände an, verschleiert aber konkrete Zuständigkeiten, indem handelnde AkteurInnen schlicht weg nicht vorkommen. Dies wird zum Beispiel im Absatz-abschließenden Satz ersichtlich: „wurde ausgeblendet“ ist eine Passiv-Prädikation – wer ausblendet bleibt hier letztlich unbehandelt; die „Drosselung der innereuropäischen Migration“ steht an Satzsubjektstelle als Pseudoakteurin, denn sie „würde“ „verstoßen“ – auch hier kommt also keine konkrete Akteurin vor. D.h. sowohl ‚Täter‘ („Drosselung der innereuropäischen Migration“ – das ‚Tuende‘) als auch ‚Opfer‘ (hier im Satzobjekt vorkommend, da diesen ja etwas geschieht: „Grundwerte – und die Verträge“) bleiben letztlich Gegenstände (objektivierende Darstellung, abstrakte Darstellungsqualität, sehr ähnlich des Modus in F-T1, der ja auch eine Politik-Analyse darstellt).

Den abstrahierenden Charakter sieht man auch im folgenden Zitat: „Dabei zeigt sich, dass es aktuell (Mai 2017) in nahezu allen Mitgliedsstaaten mehrheitlich Zustimmung zu innereuropäischer Migration gibt. Österreich liegt mit einer deutlichen Zustimmungsrate von 62 Prozent auf dem 16. Platz (EU-Durchschnitt: 63 Prozent)“ (Std-T7, 87-93). Erneut kommen keine konkreten, spezifischen AkteurInnen vor („die Zustimmung“ ist eine Pseudoakteurin; die „Europäische Kommission“ ebenso). Häufig finden sich wiederum Passivkonstruktionen („ist hervorzuheben“; „Dabei zeigt sich...dass es...gibt“). Auch das Satzobjekt, bzw. die adverbialen Lokalbestimmungen zeigen ein ähnlich objektivierendes, unspezifisches Bild („zur innereuropäischen Migration“; „die Einstellungen der europäischen Bevölkerung zu Migration innerhalb der Europäischen Union“; „in nahezu allen Mitgliedsstaaten mehrheitlich Zustimmung zu innereuropäischer Migration“; „mit einer deutlichen Zustimmungsrate“).

Interessanterweise zeigt sich die Absicht einer explizit-differenzierenden Position auch im Medium News. Hier wird in N-T7 („Alle Türken im Erdo-Wahn? Fakten statt Hetze: Warum 73% der türkeistämmigen Österreicher für Erdogan stimmten“) auf ein Zitat aus der Krone eingegangen und dieses einer Prüfung unterzogen:

‘Wenn von vier Austro-Türken drei für Erdogans Weg in die Diktatur gestimmt haben, dann, liebe Austro-Türken werden das auch die ‚Guten‘, die ‚Integrierten‘ unter Euch

zu spüren bekommen, wenn sie von ihren österreichischen Mitbürgern plötzlich misstrauisch angeschaut werden. [...]“, schreibt Michael Jeannée in der Kronen-Zeitung. 73% stimmten für Erdogan. Sieben von Zehn. Das klingt nach viel. Und scheint im ersten Moment das von Jeannée Geschriebene zu legitimieren. Oft lassen sich Zahlen jedoch erst verstehen, wenn sie in einen größeren Kontext eingebettet werden. [...] Die Rechnung, jeden türkeistämmigen Österreicher, der einem über den Weg läuft „misstrauisch anschauen“ zu dürfen geht also nicht auf. (N-T7, 11-26)

Ein ‚ausländerkritisches‘ Zitat wird also auf seinen ‚Wahrheitsgehalt‘ untersucht, indem Statistiken präsentiert werden („73% stimmten für Erdogan. Sieben von Zehn“), die „das von Jeannée Geschriebene zu legitimieren scheinen“. In der Formulierung „scheinen“ wird jedoch bereits angedeutet, dass dies nun hinterfragt werden soll, welches auch sogleich begonnen wird, indem dargestellt wird, dass „sich Zahlen [oft] jedoch erst verstehen [lassen], wenn sie in einen größeren Kontext eingebettet werden“ (N-T7, 19-20). Weiter auf die „Fakten“ rekurrierend, wird letztlich festgestellt, dass ein größerer Teil der „Austro-Türken“ mit dem Problem nichts zu tun hätte. Es wird damit eine Gegenposition zum ‚ausländerkritischen‘ Standpunkt eingenommen, denn „die Rechnung...geht also nicht auf“. Gleichzeitig zeigt sich jedoch in diesem Artikel, dass in weitere Folge zwei „Gruppen“ polarisiert und hierarchisiert werden:

Aslans Meinung nach, gibt es derzeit zwei türkeistämmige Gruppen: Eine demokratisch eingestellte, die sich mit den österreichischen Werten identifizieren kann und hier Fuß gefasst hat. Und eine, die es nicht kann. Letztere ist besonders anfällig für die türkische Propaganda. (N-T7, 101-104)

Diese Polarisierung ist auch mit einer klaren Wertung versehen: die einen konnte „hier Fuß“ fassen, d.h. sich integrieren. Die andere ‚Gruppe‘ hingegen „ist besonders anfällig für die türkische Propaganda“. Hier bleibt das Sprechen-Über bzw. die Rezeption des Artikels also wieder ganz stark in stereotypen diskursiven Topoi verhaftet – und das auch noch in der Forderung nach Differenzierung, also es wird zwar vor einer Homogenisierung gewarnt („Nicht alle in einen Topf werfen“), gleichzeitig aber neuerlich eine vollzogen, indem wieder zwei stereotype Positionen als in sich homogen dargestellt werden. Zudem werden Personen innerhalb dieser Positionen mittels Indikativ-Prädikationen als ‚sind so und nicht anders‘ konstruiert. Auch hier bleibt die auf den ersten Blick kritische Gegenposition in hegemoniale Darstellungsmodi verstrickt, das bedeutet, dass „zwar vor Homogenisierung gewarnt [wird], gleichzeitig aber neuerlich eine vollzogen“ wird (Hametner & Rodax, 2017, S. 89). Dies

zeigt, dass die Dichotomisierung der ‚guten‘, ‚modernen‘ („demokratisch“, „sich mit den österreichischen Werten identifizieren“ können) versus der ‚schlechten‘, ‚rückständigen‘ MigrantInnen (hier speziell MuslimInnen, die nicht sich nicht mit ‚unserer‘ Position „identifizieren kann“) so tief verankert zu sein scheinen, dass sie auch hier in der Kritik letztlich unhinterfragt auftreten können.

6.5 Repräsentanz unterschiedlicher Sampling-Gruppen

Abschließend möchten wir nun zusammenfassen, dass sich auch in der Feinanalyse bezüglich der Sampling-Gruppen unterschiedliche Repräsentationsmodi rekonstruieren lassen:

Wie in Kapitel 6.2 „Qualifizierte MigrantInnen als HeldInnen“ gezeigt, erscheinen vorrangig muslimische MigrantInnen als HeldInnen (wie dargestellt meist im Zusammenhang mit einer politischen bzw. affirmierenden Agenda, siehe z.B. K-T1 „Salzburger Arzt hilft vor Ort im Nordirak“, Std-T13 „Razzia gegen Akademiker im Hungerstreik in Ankara“, Std-T3 „Hamed Abdel-Samad und Mouhanad Khorchide: Helden bei der Arbeit“, Std-T-18, „Erdogan und Kurdistan: Die falsche Antwort“, F-T13 „Mein Freund Deniz“). Interessant zeigt sich in Vergleich zu diesem Darstellungsmodus, dass gleichzeitig vor allem ‚türkische‘ Migrantinnen als gering gebildet und ‚problematisch‘ erscheinen (siehe z.B. N-T7, 63-68: „Eine besondere Herausforderung stellt die Integration von türkischen Frauen in den österreichischen Arbeitsmarkt dar. [...] Zurückzuführen ist das vermutlich einerseits auf das geringere Bildungskapital, andererseits auf das noch immer vorherrschende Bild der traditionellen Geschlechterrollen“).

Des Weiteren erscheinen MigrantInnen aus den neuen Ost-EU-Beitrittsländern häufig ähnlich qualifiziert wie Mehrheits-ÖsterreicherInnen und werden dementsprechend auch in ähnlichen Positionen – aber weniger frequentiert repräsentiert. Dies könnte allerdings auch dem Umstand geschuldet sein, dass sie zunehmend als weniger ‚fremd‘ gelabelt werden. Dies zeigt sich zum Beispiel in einer Buchrezension des Falters (F-T12⁹), die unter dem Namen „Globale Ungleichheit und ‚Branko's Elephant‘. Der Ökonom Branko Milanović polarisiert mit der Idee, Migranten als Profiteure der globalen Ungleichheit weniger zu fördern“ erschien und die eine Veröffentlichung eines Akademikers mit Migrationshintergrund in den USA bespricht. Hier wird der Protagonist durchaus ähnlich wie ‚westliche‘ AkademikerInnen

⁹ Dieser Artikel wurde nicht feinanalysiert, weil es sich bei dem Protagonisten nicht um einen migrantischen Akademiker, sondern um einen Akademiker mit Migrationshintergrund außerhalb Europas handelt.

dargestellt, da dieser sehr wohl mit einer Sach- und nicht mit einer politischen bzw. affirmierenden Agenda repräsentiert wird:

Milanović hat eine interessante Biografie: Geboren in Serbien, schrieb er 1990 seine Dissertation zur ‚Ungleichheit in Jugoslawien‘ an der Universität Belgrad. Kurz danach emigrierte er in die USA, wo er mehr als 20 Jahre bei der Weltbank arbeitete, bevor er 2014 an die City University of New York wechselte. In seiner Zeit bei der Weltbank hat Milanović einen unschätzbaren Datensatz über die Einkommensverteilung auf Haushaltsebene in über 150 Ländern aufgebaut. [...] Auch sein neues Buch basiert auf diesem Datensatz. Dabei ist Milanović mit seiner Grafik über die globale Einkommensentwicklung eine brillante und medienwirksame Darstellung gelungen, die inzwischen als ‚Branko's Elephant‘ bekannt ist. (F-T12, 9-16)

Hier zeigt sich also, dass zwar auf die osteuropäische Herkunft des Protagonisten verwiesen wird, dennoch tritt sein akademisches Handeln in den Vordergrund. Ihm werden aktive Handlungsprozesse zugeschrieben („schrieb...seine Dissertation“, „emigrierte“, „arbeitete“, ...). Dieser Darstellungsmodus kommt also der Rezeption ‚westlicher‘ Wissenschaftler sehr nahe, da nicht sein politisches Handeln, sondern seine inhaltliche Agenda fokussiert wird. Diese wird zudem als „brillant und medienwirksam“ konstruiert – er wird also als ein Akademiker rezipiert, dessen Tun nicht durch politische Umstände beschränkt oder aber auf das sich ‚Kümmern‘ um andere MigrantInnen (oder Hilfsbedürftige) fokussiert ist. Vielmehr ist er durch seine exzellenten akademischen Leistungen sichtbar („mit seiner Grafik“ ist ihm die „brillante und medienwirksame Darstellung gelungen“).

Für die Repräsentation migrantischer AkademikerInnen in Österreich und aus den neuen Ost-EU in Österreich ist die Darstellung und Problematisierung prekärer Verhältnisse (geringes Einkommen, Überqualifizierung) zentral. Sie zeigen sich in diesem Rezeptionsmodus oftmals in Artikel des Gegendiskurses und kommen hauptsächlich im Medium des Standards vor (siehe z.B. Std-T2 „Kleinstbetriebe: Viele Frauen und Akademiker arbeiten für wenig Geld“, Std-T5 „Von (Zu)flucht, Integration und Leistungsträgern“, Std-T7 „Ist Migration aus Zentral- und Osteuropa ein Problem für den Arbeitsmarkt?“, Std-T17 „Fachkräfte gesucht: Schon 300.000 Osteuropäer zugewandert“). Hier zeigt sich zentral, dass diese frequentiert zum ‚Gegenstand‘ politischer Analysen werden und ein abstrahierender Darstellungsmodus appliziert wird.

Die Repräsentanz qualifizierter MigrantInnen of Colour zeigt sich im untersuchten Diskursausschnitt als relative Leerstelle, denn MigrantInnen dieser Sampling-Gruppe scheinen übergreifend nicht zentral als migrantische AkademikerInnen auf. Wenn sie rezipiert werden, dann in Texten in denen es vorrangig um Nicht-Bildung geht (Mitverhandlung, z.B. N-T5 „Weltweit Millionen junge Arbeitslose. Quote in arabischen Ländern am höchsten – Drang zur Migration riesig“). Im einzigen Artikel des Samples, der die Darstellung gebildeter ‚People of Colour‘ zentral in den Blick nimmt, diskutiert deren Bildung als Bedrohung (K-T3 „Ausgefeilter Lauschangriff: Spur führt nach Afrika“). Das heißt, dass diese Sampling-Gruppe so gut wie unsichtbar bleibt und wenn, dann vorrangig in problematischen Positionen erscheint – und das eben über verschiedene Darstellungsmodi hinweg. Dies zeigt sich kongruent mit bisherigen Analysen (siehe z.B. Assopgoum, 2011; Lydnia, 2006; Mawugbe, 2002).

6.6 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich auf Basis der Feinanalyse und rückbezüglich auf die Forschungsfragen „Wie werden migrantische AkademikerInnen, die ja aufgrund ihres Bildungserfolgs gerade nicht in das Bild der wenig leistungsorientierten und -fähigen MigrantIn passen, medial dargestellt?“ also feststellen:

- a. Der Bildungserfolg migrantischer AkademikerInnen wird zunächst mehrdeutig verwendet und ist daher von diffuser Beschaffenheit.
- b. Dabei wird das Gebildet-Sein nicht nur positiv als Schlüssel (wobei sich hier zentral für die Verhandlung von MigrantInnen zeigt, dass Bildung wiederkehrend und frequentiert im Verhältnis zu Nicht-Bildung verhandelt) und volkswirtschaftliches Asset verhandelt, sondern auch als etwas Bedrohendes, wenn die Position im europäischen Außen lokalisiert wird.

Zur zweiten zentralen Forschungsfrage „Welche hegemonialen Bilder von ‚qualifizierten MigrantInnen‘, also migrantischen AkademikerInnen, werden in aktuellen österreichischen Debatten konstruiert?“ lässt sich rekonstruieren, dass:

- c. Migrantische AkademikerInnen vorrangig im HeldInnentopos repräsentiert werden. Hier sind vorrangig muslimische AkteurInnen innerhalb wie außerhalb Europas adressiert und im Vordergrund steht weniger das je konkrete gebildete Tun, sondern eine politische bzw. affirmierende Agenda.

- d. Speziell für MigrantInnen der neuen Ost-EU Beitrittsländer stellt sich die Repräsentation recht ähnlich zu ‚unseren‘ AkademikerInnen dar – hinzukommt hier häufig die Verhandlung bzw. Problematisierung prekärer Verhältnisse. Daher treten sie häufig im Rahmen politischer Analysen auf und werden zu ‚Gegenständen‘ des Gegendiskurses.
- e. MigrantInnen der Sampling-Gruppe ‚people of colour‘ werden weder als HeldInnen, noch in prekären Umständen rezipiert; vielmehr sind sie vorrangig ‚Gegenstände‘ der Mitverhandlung und werden im Rahmen von Nicht-Bildung ‚mit‘-erwähnt. Hier scheint es die gebildete Position nicht ohne Referenz auf Nicht-Bildung zu geben. Des Weiteren zeigt sich problematisch, dass wenn diese zentral diskutiert werden, deren gebildete Position außerhalb Europas als Bedrohung erscheint und rassistische Darstellungsmodi aktualisiert werden.

7 Konklusion und Empfehlungen

Als Resümee lässt sich also ableiten, dass die Mehrdeutigkeit des Bildungs-/Qualifizierungsbegriffs eine Hürde in der Repräsentation akademischer MigrantInnen darstellt: Zum einen produzieren die unterschiedlichen Verwendungsweisen von ‚gebildet‘ eine Unklarheit, die die Sichtbarkeit erschwert (wie zum Beispiel daran gezeigt wurde, dass die Nicht-Bildung häufig näher bestimmt wird, als die Bildung). Die Unterbestimmung des Bildungserfolgs führt letztlich wiederkehrend dazu, dass gebildete Personen und Gruppen nicht sichtbar auftreten können oder ambivalent verhandelt werden. Auch die Verknüpfung der Gebildeten mit anderen Positionen zeigt ein Gefahrenmoment in der Rezeption auf, denn gebildete MigrantInnen werden eben v.a. als politisch Widerständige, weniger als Wissende repräsentiert. Zentral zeigt sich zudem, dass die von uns untersuchten Debatten um Bildung häufig ohne konkrete Personen oder AkteurInnen auskommen und damit letztlich ent-personalisierte Diskussionen bleiben. Daher leiten wir zur Steigerung der Sichtbarkeit folgende Empfehlungen zur Adressierung der genannten Gefahren ab:

- a. Zunächst scheint das Anstreben von mehr Klarheit bei den Bildungs- und Qualifizierungsbegriffen als naheliegende Handlungsempfehlung. Hierbei schlagen wir vor, konkrete an Bildungsabschlüssen orientierte Formulierungen zu frequentieren.
- b. Wichtig zeigt sich zudem, dass akademische MigrantInnen allgemein sowie in ihrer Tätigkeit stärker repräsentiert werden sollten. Das bedeutet, dass sich die Rezeption

stärker an der Repräsentation ‚hiesiger‘ AkademikerInnen orientieren könnte, um Darstellungsmodi anzugleichen und die Sichtbarkeit akademischen Tuns zu erhöhen. Zum Beispiel könnten – orientiert an der Falterdarstellung – ‚Uni-Serien‘ zum gleichen Teil mehrheitsgesellschaftliche wie migrantische AkademikerInnen repräsentieren.

- c. Des Weiteren leitet sich aus den Befunden der vorliegenden Untersuchung ab, dass spezifischen Leerstellen entgegengewirkt werden muss, vor allem bezüglich der Repräsentation migrantischer AkademikerInnen of Colour.
- d. Letztlich zeigt sich das Schaffen von ‚direkteren‘ Sprechmöglichkeiten (z.B. Interviews) von zentraler Bedeutung, kann so doch das Framing nicht vermieden, aber zumindest in seinem Darstellungsausmaß reduziert werden. Hierbei erachten wir Workshops als zentral, die gemeinsam mit JournalistInnen Arten und Weise erarbeiten können, wie Interviewführung zur offeneren Repräsentation von akademischen MigrantInnen beitragen kann.

Wie bereits eingangs dargestellt, ist die Adressierung der in dieser Studie identifizierten Gefahrenmomente vorrangig deswegen zentral, da diskursiv-gesellschaftlichen Sprechweisen nicht im luftleeren Raum verhallen, sondern über Prozesse der Subjektivierung (u.a. Hall, 1994) bestimmte Möglichkeiten für Subjekte zu handeln eröffnen, andere aber wiederum verschließen, je nachdem in welcher gesellschaftlichen Position Subjekte verortet werden. Gerade für den untersuchten Diskursausschnitt stellt sich zentral dar, dass MigrantInnen auch in leistungsfähigen Positionen wahrgenommen werden müssen, um Verschiebungen im Diskurs zu erreichen. Das bedeutet, dass sich an der Dominanz des nicht leistungsfähigen MigrantIn nichts ändern wird, wenn die Sprechweisen nicht zunehmend aufgedröseln werden und in eine funktionalere Richtung verschoben werden. Wir denken, dass gerade die Analyse der Gegendiskurse Anknüpfungspunkte für Verschiebungen liefern kann. Die oben genannten Punkte zur Steigerung der Sichtbarkeit, bzw. eine Annäherung der Darstellungsmodi (Sachagenda unserer‘ AkademikerInnen vs. politisch-affirmierende Agenda ‚anderer‘ AkademikerInnen) scheinen uns erste Schritte dafür zu sein.

Literaturverzeichnis

- Assopgoum, F. T. (2011). *Migration aus Afrika in die EU: Eine Analyse der Berichterstattung in deutschen und senegalesischen Zeitungen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Berghahn, S., & Rostock, P. (2009). *Der Stoff, aus dem Konflikte sind: Debatten um das Kopftuch in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Bielefeld: transcript.
- Castro Varela, M. do M., & Dhawan, N. (2005). *Postkoloniale Theorie: eine kritische Einführung*. Bielefeld: transcript.
- Duden.de (2018). Abgerufen am 21.12. 2018, von <https://www.duden.de/>
- Farrokhzad, S. (2002). Medien im Einwanderungsdiskurs. Überlegungen zur Konstruktion der „fremden Frau“. *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis*, 25(61), 75–93.
- Farrokhzad, S. (2006). Exotin, Unterdrückte und Fundamentalistin. In *Massenmedien, Migration und Integration* (S. 55–86). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90207-4_4
- Farrokhzad, S. (2010). Erfahrungen, Strategien und Potenziale von Akademikerinnen mit Migrationshintergrund. In G. Hentges, V. Hinnenkamp, & A. Zwengel (Hrsg.), *Migrations- und Integrationsforschung in der Diskussion* (S. 303–322). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91101-4_12
- Foucault, M. (1969). *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2012/1972). *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Gramsci, A. (2012). *Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe. Band 7*. (K. Bochmann, W. F. Haug, & P. Jehle, Hrsg.) (Reprint der Erstauflage 1996). Hamburg: Argument.
- Hall, S. (1994). *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2*. Hamburg: Argument.
- Hametner, K., Kielhorn, G., Prado Jacob, I., Rodax, N., & Steinicke, K. (2017). Darf die Muslima sprechen? Zur Darstellung der Ver- und Enthüllung der muslimischen Frau in Österreichischen Frauenzeitschriften. In L. Karasz (Hrsg.), *Migration – Die Macht der Forschung. Perspektiven einer zukunftsweisenden Migrationsforschung* (S. 229–246). Wien: ÖGB.

- Hametner, K., & Rodax, N. (2017). Von »Einwanderungswilligen« und »Integrationsverweigerern« – Zur medialen Konstruktion des leistenden ›Anderen‹ im österreichischen Integrationsdiskurs. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 161(1), 79–106.
- Jäger, M., & Jäger, S. (2007). Gefährlich fremd? Zur Dynamik des Zusammenwirkens unterschiedlicher Diskursstränge und -ebenen am Beispiel der Kopftuchdebatte. In M. Jäger & S. Jäger, *Deutungskämpfe: Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse* (S. 109–130). Wiesbaden: Springer VS.
- Jäger, S. (2006). Diskurs und Wissen. In R. Keller, A. Hirsland, W. Schneider, & W. Viehöver (Hrsg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage* (S. 83-113). Wiesbaden: Springer VS.
- Jäger, S. (2012). *Kritische Diskursanalyse: Eine Einführung* (6., vollständig überarbeitete Auflage). Münster: Unrast.
- Ludynia, M. (2006). „Neger vor Hütte“ – Einige Anmerkungen zum Bild des Afrikaners in der deutschen Werbung. In M. Beckhaus-Gerst & S. Gieseke (Hrsg.), *Koloniale und postkoloniale Konstruktionen von Afrika und Menschen afrikanischer Herkunft in der deutschen Alltagskultur* (S. 297-306). Frankfurt am Main: Europäischer Verlag der Wissenschaften.
- Mawugbe, M. (2002). *The Sub-Saharan African Image in the German Elite Press. A Case Study of the Frankfurter Allgemeine Zeitung, Süddeutsche Zeitung, die Welt, And Neues Deutschland*. Siegen: Universitätsverlag Siegen.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (12., überarbeitete Auflage). Weinheim: Beltz.
- Ottomeyer, K. (1997). Psychoanalytische Erklärungsansätze zum Rassismus. Möglichkeiten und Grenzen. In P. Mecheril & T. Teo (Eds.), *Psychologie und Rassismus* (pp. 111–131). Hamburg: Rowohlt.
- Pinn, I. (1997). Muslimische Migranten und Migrantinnen in deutschen Medien. In G. Cleve, I. Ruth, E. Schulte-Holthey, & F. Wichert (Hrsg.), *Wissenschaft, Macht, Politik: Interventionen in aktuelle gesellschaftliche Diskurse. Siegfried Jäger zum 60. Geburtstag* (S. 215–234). Münster: Westfälisches Dampfboot.

- Rodax, N. (2016). Denn Integration betrifft uns alle - Aber wer sind alle? In J. Wintzer (Hrsg.), *Qualitative Methoden in der Sozialforschung: Forschungsbeispiele von Studierenden für Studierende* (S. 241–249). Berlin: Springer Spektrum.
- Said, E. W. (2012/1978). *Orientalismus*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Scheibelhofer, P. (2008). Die Lokalisierung des Globalen Patriarchen: Zur diskursiven Produktion des "türkisch-muslimischen Mannes" in Deutschland. In L. Potts & J. Kühnemund (Eds.), *Mann wird man: Geschlechtliche Identitäten im Spannungsfeld von Migration und Islam* (pp. 39–52). Bielefeld: transcript.
- Shooman, Y. (2014). Muslimisch, weiblich, unterdrückt und gefährlich. Stereotypisierungen muslimischer Frauen in aktuellen Islam-Diskursen. In W. Benz (Hrsg.), *Ressentiment und Konflikt. Vorurteile und Feindbilder im Wandel* (S. 86–98). Schwalbach: Wochenschau.
- Spies, T. (2010). *Migration und Männlichkeit: Biographien junger Straffälliger im Diskurs*. Bielefeld: transcript.
- Spivak, G. C. (1988). Can the Subaltern speak? In P. Williams & L. Chrisman (Eds.), *Colonial Discourse/ Post-Colonial Theory: A Reader* (pp. 66–111). New York: Columbia University Press.
- Statistik Austria. (2016). *migration & integration. zahlen.daten.indikatoren 2016*. Wien: Statistik Austria, Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Tuider, E., & Trzeciak, M. (2015). Migration, Doing difference und Geschlecht. In J. Reuter & P. Mecheril (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Migrationsforschung* (S. 361–378). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-02116-0_22
- Rommelspacher, B. (2007). Geschlecht und Migration in einer globalisierten Welt. Zum Bedeutungswandel des Emanzipationsbegriffs. In C. Munsch, M. Gemende, & S. W.-U. Rotino (Hrsg.), *Eva ist emanzipiert, Mehmet ist ein Macho: Zuschreibung, Ausgrenzung, Lebensbewältigung und Handlungsansätze im Kontext von Migration und Geschlecht* (S. 49–61). Weinheim: Beltz.

Yıldız, E. (2016). Das strategische Geflecht von Migration, Ethnizität und Geschlecht. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 41(3), 29–45.
<https://doi.org/10.1007/s11614-016-0238-2>